

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung
vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor Dr. Franz Diekamp.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 3.

13. Februar 1905.

4. Jahrgang.

Schaefer, Erklärung der beiden Briefe an die Korinther (Sickenberger).
Elbogen, Die Religionsanschauungen der Pharisäer (Döller).
Coppens, Le palais de Caïphe et le nouveau jardin Saint-Pierre au Mont Sion (Mommert).
Pastor, Geschichte der Päpste. II. Bd. 3. u. 4. Aufl. (Pieper).

Bellamy, La théologie catholique au XIX^e siècle (Schanz).
Rolfes, Aristoteles' Metaphysik. 1. u. 2. Hälfte (Stölzle).
Schneider, Die Psychologie Alberts des Großen. 1. Teil (Switalski).
Terrien, La mère de dieu et la mère des hommes. Tom. I—IV (Esser).

Semeria, La messa nella sua storia e nei suoi simboli (Schermann).
Korth, Die Patrocinien der Kirchen und Kapellen im Erzbistum Köln (Allmang).
Kleinere Mitteilungen.
Erklärung von I. Rohr.
Zuschrift von C. Mommert und Antwort von Ceslaus Dier.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Schaefer, Aloys, Prof. Dr., Erklärung der beiden Briefe an die Korinther. [Die Bücher des Neuen Testaments erklärt von Prof. Dr. Aloys Schaefer. II. Bd. 2 Abteilungen] Münster i. W., Aschendorff, 1903 (1. Abt. Der erste Brief Pauli an die Korinther: X, S. 1—350, 2. Abt. Der zweite Brief Pauli an die Korinther: S. 351—553 gr. 8^o). M. 5,25; 3,—. Beide Teile geb. M. 9,75.

Bei dem großen Interesse, das die beiden Korintherbriefe beanspruchen, bei ihrer Bedeutung für unsere Kenntnis der Lehre und des Lebens im Urchristentum ist jeder neue Beitrag zu ihrer Erklärung freudigst zu begrüßen, insbesondere aber eine eingehende Kommentierung derselben. Von katholischer Seite war seit Cornelys ausführlicher und trefflicher Erklärung der Briefe im *Cursus scripturae sacrae* (1890 und 1892) keine Gesamterklärung mehr geliefert worden. Von den deutschen katholischen Kommentaren waren die Bispings infolge ihrer zutreffenden Exegese, ihrer Klarheit und Kürze immer noch die zuverlässigsten Führer. Da aber seit ihrer letzten Auflage (1883) schon zwei Dezennien verflossen waren, in welchen wie andere neutestamentliche Probleme gerade auch die Fragen der Korintherbriefe vielfach — insbesondere von protestantischer Seite — erörtert wurden, mußten sie einer Neubearbeitung unterzogen werden. Das für alle neutestamentlichen Bücher berechnete Kommentarwerk Al. Schaefers ist nun zwar nicht bloß eine Neubearbeitung der im gleichen Verlage erschienenen Bispingschen Kommentare, sondern ein direkt neues Werk. Da von demselben bereits die Erklärungen der Thessalonicherbriefe und des Galaterbriefes (1890), des Römerbriefes (1891) und des Hebräerbriefes (1893) erschienen sind und die neuen Korintherbriefkommentare den früheren nach Anlage und Ausführung völlig gleichen, ist die Erklärungsmethode Sch.s bekannt. Ich darf mir daher näherer Mitteilungen über die Einrichtung dieser Kommentare ersparen. Die freundliche Aufnahme, welche die früheren Werke gefunden haben, wird auch dem vorliegenden sicher sein. Ich gehe sofort zur Aufgabe des Kritikers über und gestatte mir hierbei auch einige Schattenseiten, die nach meiner Ansicht dem im ganzen sehr begrüßenswerten Werke anhaften, namhaft zu machen. Hierbei beschränke ich meine Belege fast nur auf Kap. 1, 7, 10, und 11 des ersten

(= I) und Kap. 11 und 12 des zweiten (= II) Korintherbriefes, weil ich diese Abschnitte besonders eingehend studiert habe.

Nach der formellen Seite hin fällt vor allem die übergroße Anzahl von Druckfehlern und ähnlichen Versehen unangenehm auf.

Ich nenne nur einige: S. 30, 12 fehlt die Verszahl 12 am Rande; S. 129, 8 v. u. lies *μείνωσαν*; S. 137², 1 fehlt *τι* nach *πειρασμῇ*, 3 lies *δι'* (statt *δε*); S. 198¹ ist im Justinizitate *διδόσων* (st. *δίδουν*) und *εὐχαριστηθέντος* (st. *εὐχαρισθέντος*) zu lesen; S. 202¹, 1 lies *ἐθνῶν*, S. 231², 1 *ἰδοὺ*, S. 520, 16 *ἀλήθεια*; S. 530¹ steht statt *σαγάνη* das gar nicht existierende Wort *σφαγάνη* (!); S. 538, 5 lies abstehe (st. absehen), S. 543, 22 f. *τῷ* (st. *ἐν*) *αὐτῷ πνεύματι περιπατήσομεν* (st. *περιπατήσομεν*) usf.

Am empfindlichsten macht sich diese Nichtbeachtung der Minuten in den textkritischen Anmerkungen, welche die deutsche Übersetzung begleiten, bemerkbar. Sch. hält im wesentlichen eine Auslese aus dem Apparate der *Editio octava critica maior* Tischendorfs. Aber schon die Auswahl scheint mir nicht immer glücklich zu sein. Auf jeden Fall ist es inkongruent, wenn z. B. S. 123³ die harmlose Stellungsverschiedenheit *τὴν ἐαυτοῦ παρθένον* und *τὴν παρθένον ἐαυτοῦ* zu I 7, 38 oder S. 512¹¹ eine itazistische Variante wie *κατεργάσθη* und *κατηργάσθη* zu II 12, 12 notiert wird, während die interessante und viel verhandelte Variante *ἐκχαμίζων* statt *γαμίζων* zu I 7, 38 unerwähnt bleibt. Zu S. 123⁴ ist zu bemerken, daß B nicht, wie Sch. angibt, *ποιεῖ*, sondern *ποιήσει* schreibt, während umgekehrt die Mehrzahl der übrigen Hss *ποιεῖ* haben. Da Sch. den letzteren folgen will, ist seine Übersetzung darnach zu korrigieren. S. 221¹, 3 lies *ἐπαινῶν* statt *ἐπαινῶ*; die von Sch. hier notierte Lesart *παράγγελλον οὐκ ἐπαινῶ* hat nur Dgr*, während die Lesart *παράγγελλον οὐκ ἐπαινῶ* auch noch E und die Lesart *παράγγελλον οὐκ ἐπαινῶν* auch noch die Peschitto (syr^{sch}) hat, was von Sch. aus nicht ersichtlichen Gründen — er führt ja auch äthiopische und armenische Versionen hier an — nicht erwähnt wird. Warum wird in dieser Anmerkung die Vulgata als textkritischer Zeuge erwähnt, in der folgenden (S. 221²), wo sie eine BD*-Lesart stützt, aber nicht? Derartige Inkonssequenzen, sowie manche Unklarheiten (welches *καὶ* ist z. B. S. 122⁵, 3 gemeint) und der Mangel eines streng durchgeführten textkritischen Apparates, dessen prägnante Zeichensprache allen Umschreibungen mit Worten vorzuziehen ist, würden denjenigen, der lediglich aus Sch.s Angaben seinen Korintherbrieftext rekonstruieren wollte, sehr oft in Zweifel und Verlegenheit bringen. Man fragt sich unwillkürlich: Wozu überhaupt einen textkritischen Apparat bieten, wenn man sich doch nicht auf ihn verlassen kann?

Auf derartige Formalia scheint aber Sch. wenig Wert zu legen. „Das Hauptziel ist die sachliche Erklärung, welche in einzelnen Büchern die Teile eines einheitlichen Ganzen sieht“ (Vorrede). Die Über-

setzung, welche Sch. seinen Erklärungen in größeren Abschnitten vorausschickt und welche sich erfreulicherweise direkt an den griechischen Text anschließt, gibt zu weniger Korrekturen Anlaß.

Ich notiere hier fast alles, was mir aufgefallen ist: I 1, 23 wäre wohl die Übersetzung „wir aber Christum predigen als Gekreuzigten“ (so auch Bisping) vorzuziehen; im folgenden Verse kommt das *αὐτοῖς* nicht zum Ausdruck; V. 30 (S. 29, 3) lies: „von Gott her“, statt „vor Gott“, was auch allein Sch.s Erklärung S. 43 entspricht. I 7, 11 wären die Worte: „wenn sie — sich versöhnen“ in Parenthese zu setzen. Da Sch. das *οὕτως* in I 7, 26 für begründend hält (S. 142), darf er es nicht S. 121 mit „daß“ übersetzen. S. 178, 4 v. u. lies: „Werdet auch nicht“ (*μηδὲ*); S. 180, 10 wäre ein Komma nach „untersucht“ zu setzen, da Sch. S. 204 das *διὰ τὴν συνείδησιν* (I 10, 25) auf *ἐοθιότες* bezieht; die durch die Übersetzung angedeutete Möglichkeit einer Beziehung auf *ἀνακρίνοντες* erwähnt Sch. im Kommentar nicht; S. 180, 2 v. u. lies wie I 4, 16: „Nachahmer“, statt „Nachfolger“; S. 207, 2 v. u.: lies: „das Haupt des Weibes aber“; S. 508, 5 v. u. ist das „nicht“ zu streichen; auch der vorausgehende Satz (II 11, 2): „ich habe euch verlobt einem Manne, als reine Jungfrau darzustellen für Christus“ entspricht nicht den deutschen Sprachgesetzen. S. 513, 4 ist das zweite „euch“ nach Anm. 3 zu streichen und demgemäß ein intransitives Verbum, wie „lästig fallen“ oder ähnlich zu wählen.

Die eingehende, dann und wann etwas breit gehaltene Erklärung, welche Sch. der deutschen Übersetzung folgen läßt, bewegt sich im allgemeinen in konservativen Bahnen. Allgemeinen Beifall wird es finden, daß Sch. wenig Polemik mit abweichenden Meinungen treibt — dieselbe beschränkt sich meist auf kurze Andeutungen in den Anmerkungen —, sondern durch positive Begründung die eigene Ansicht zu stützen sucht. Sein iredisches Bestreben geht wiederholt so weit, daß er zwei sich bekämpfende Meinungen zugleich gelten lassen möchte (vgl. z. B. S. 151 und 525). Gegen neue Wege verhält sich Sch. durchaus nicht ablehnend, wenn sie ihm gangbar erscheinen. So gibt er z. B. die alte Erklärung von I 7, 36—38, wonach dort vom Vater oder Vormund, der seine Tochter oder sein Mündel verheiratet, die Rede sein soll, auf, und nimmt nach dem Vorgange von I. Rohr (Paulus und die Gemeinde von Korinth S. 67) und H. Achelis (*Virgines subintroductae* S. 24 f.) den Fall an, „daß eine Jungfrau einem ehelosen Manne sich freiwillig unterstellte, um unter dem Schutze desselben jungfräulich zu leben“ (S. 149). Aber gerade hier hätte Sch., wie ich in der Biblischen Zeitschrift (III [1905] 44—69) dargetan zu haben glaube, konservativ bleiben sollen.

Das Eigenartige der Exegese Sch.s besteht auch im vorliegenden Kommentare in einer besonderen — wie mir scheint zu weitgehenden — Bevorzugung des mystischen und supranaturalen Schriftsinnes.

Ein besonders charakteristisches Beispiel bietet seine Erklärung von I 11, 12. Der Apostel will an dieser Stelle einer durch seine vorausgehenden Ausführungen möglicherweise nahegelegten Geringschätzung des Weibes bei den Christen von Korinth vorbeugen und weist auf die natürliche Ordnung hin, wo nicht bloß der Mann dem Weibe, sondern auch das Weib dem Manne seine Existenz gibt. „Wie das Weib aus dem Manne (sc. von Gott gebildet wurde), so entsteht der Mann durch das Weib“, d. h. er wird aus ihm geboren. Diese naheliegende und einfache Erklärung genügt Sch. nicht, sondern er rückt alles in „die übernatürliche Sphäre“ und denkt beim zweiten Teile des Verses sogar an die Geburt Christi aus Maria (S. 219). Es gilt hier wohl auch, was Sch. selbst zu II 11, 3 (S. 515²) einer ähnlichen mystischen Auffassung Bispings entgegenhält: „Solche Erwägungen liegen hier nicht im Gedankenkreise des Apostels.“

Seiner mehr spiritualisierenden Tendenz entsprechend faßt Sch. auch den *σκόλον τῇ σαρκί* (II 12, 7) nicht als körperliche Krankheit, sondern als Begierlichkeit im weitesten Sinne des

Wortes. Auch die Auffassung von *ἐπιπαύσαι* (I 7, 18) im Sinne der operativen Herstellung einer *ἀκοροβυστία* verwirft er (S. 137¹), obwohl die Tatsächlichkeit dieser Operationen durch Belegstellen nachweisbar ist. Daß Sch. wiederholt (S. 514, 517 und 541) und an Stellen, wo man es nicht erwarten sollte, das Ironische in Aussprüchen Pauli in Abrede stellt, bedeutet sicher eine Abschwächung der namentlich im zweiten Briefe sehr temperamentvollen und zum Teil herben Redeweise Pauli. Auch zu I 7, 21 scheint mir die Erklärung des Chrysostomus, der schon die entgegengesetzte Meinung, die auch Sch. vertritt, bekämpft, im Rechte zu sein, wonach Paulus das Verbleiben im Sklavenstande auch bei der Möglichkeit der Freilassung empfiehlt. Die Ergänzung von *τῇ δουλείᾳ* nach *χοῦσαι* entspricht allein der im vorausgehenden, wie im folgenden so scharf hervorgehobenen Mahnung Pauli, in dem Berufe zu bleiben, in dem man einmal ist. Auch V. 22 mit seinem Hinweise darauf, daß die sozialen Unterschiede vor Christus nicht gelten, ja verkehrt sind, schließt sich dann als Trostgrund sehr passend an. Selbstverständlich kann es sich hier auch nur um einen Rat analog der vorausgehenden Empfehlung der Virginität handeln. Am meisten habe ich Sch.s Abschwächung des Hinweises auf die Nähe der Parusie I 7, 29—31 auf S. 144 bedauert, um so mehr als sowohl patristische Zeugnisse, wie neuere katholische Exegeten (z. B. Bisping 3. Aufl. 130—133) die Stelle unbedenklich auf die Parusie beziehen. Ich glaube nicht, daß man diese zweifellos schwierige Frage der neutestamentlichen Theologie löst, indem man den einzelnen Stellen ihre Spitzen abbricht.

Auf direkte Kontroverspunkte, wie die Fragen nach der Christinerpartei, die nach Sch. jegliche apostolische Autorität ablehnt, oder nach den Zwischenreisen und Zwischenbriefen — Sch. nimmt eine erfolgreiche Zwischenreise Pauli zwischen I und II Kor. an — will ich mich hier nicht einlassen. Eine allseitige Erörterung war weder Sch. möglich, noch stünde hierzu dem Ref. hier der Raum zu Gebote. Was Sch.s Kommentare namentlich in weiteren Kreisen noch besonders empfehlen wird, ist der Umstand, daß er nicht bloß den Gedankengang Pauli klarlegt, sondern auch noch weitere theologische Folgerungen oder Parallelen einflicht (z. B. S. 211 über die untergeordnete Stellung des Weibes, S. 215 über den Vorzug des männlichen Geschlechtes, S. 236 über die Kommunion der mit läßlichen Sünden behafteten Christen usw.).

Der neuerrichteten Straßburger katholisch-theologischen Fakultät, der diese Kommentare gewidmet sind, hat Sch. damit ein wertvolles Geburtstagsgeschenk gegeben. Wenn meine kritischen Bemerkungen etwas zahlreich geworden sind (insbesondere in Anbetracht des Umstandes, daß sie fast nur 6 Kapitel von 29 behandeln), so wollen sie doch nicht die Vorzüge des Werkes verdunkeln, sondern nur das Interesse bekunden, mit dem ich dasselbe studiert habe. Vielleicht sind meine Notizen aber doch dem verehrten Verf. ein willkommener Beitrag, um eine Neuauflage, die hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen wird, sowie die noch folgenden neutestamentlichen Kommentare im einzelnen korrekter und klarer, in der exegetischen Auffassung noch einfacher und nüchterner — patristisch gesprochen antiochenischer — zu gestalten.

München.

Joseph Sickenberger.

Elbogen, Dr. J., Die Religionsanschauungen der Pharisäer mit besonderer Berücksichtigung der Begriffe Gott und Mensch. Berlin, Poppelauer, 1904 (VI, 88 S. gr. 8°). M. 3.

Vorliegende Abhandlung ist aus Vorlesungen entstanden, die der Verf. unter dem Titel »Die Religion der Pharisäer« 1903 gehalten hatte. Wenn auch E. im

Vorworte versichert, keine Apologie des pharisäischen Judentums schreiben zu wollen, so ist trotzdem die ganze Darstellung eine solche — auf Kosten des Christentums — geworden.

In der Einleitung behandelt der Verf. die Aufgabe einer Geschichte der Pharisäer und die Quellen für dieselbe, worauf er auf das eigentliche Thema eingeht und im 1. Kap. „Die Erscheinungsform der Religion der Pharisäer“ und im 2. „Die Glaubensmeinungen der Pharisäer“ bespricht. Zum Schlusse folgt ein Literaturverzeichnis.

In mehr als einer Hinsicht wird das Buch auf Widerspruch stoßen. Um das Bild, das wir auf Grund der Evangelien von den Pharisäern haben, leichter leugnen zu können, will der Verf. das Matthäus- und das Lukasevangelium in das 2. Jahrh. verlegen (S. 7) und denselben überhaupt die Glaubwürdigkeit absprechen (S. 39). Eine durch nichts zu beweisende Behauptung ist es ferner, wenn E. meint, daß die christlichen Abschreiber der Schriften des Flavius Josephus alle jene Stellen unterdrückt hätten, die ihrem Glauben ungünstig gewesen wären (S. 4). Unrichtig ist weiter der Satz: „Die Saduzäer leugneten die leibliche Auferstehung, nicht, wie man gewöhnlich sagt, die Unsterblichkeit der Seele“ (S. 16). Die Saduzäer bestritten, wie wir aus Mc 12, 18, Act 23, 8 ersehen, nicht bloß die Auferstehung, sondern — wie uns Flavius Josephus ausdrücklich bezeugt (*Ant. XVIII, 1, 4; B.J. II, 18, 14*) — überhaupt die Unsterblichkeit. Zwischen beiden Quellen besteht somit kein Widerspruch, wie ihn E. anzunehmen scheint, der diesmal sogar Flavius Josephus hinter dem NT zurücktreten läßt (S. 16, Anm. 1). Nicht ganz zutreffend ist auch der Satz (S. 39, Anm. 1): „Bei Gastmählern saß man nach dem Alter“, als ob man nicht bevorzugten Gästen den Ehrenplatz zugewiesen hätte, wie dies beispielsweise in alter Zeit Samuel mit Saul getan hat (I Sa 9, 22).

Wien.

J. Döller.

Coppens, P. Urbain, O. F. M., Le palais de Caïphe et le nouveau jardin Saint-Pierre des Pères Assomptionnistes au Mont Sion. Paris, Alphons Picard et fils, 1904 (94 S. 8°).

Der Verf. wendet sich gegen einige topographische Angaben, welche die Augustinerväter an dem französischen Pilgerhause *Notre Dame de France* zu Jerusalem, auch *Pères Assomptionnistes* genannt, in ihrem 1904 herausgegebenen Pilgerbuche *La Palestine, guide historique et pratique* (vgl. Theol. Revue 1904 Sp. 502 ff.) vorgebracht haben. Es wird dort S. 143 f. gelehrt: 1. daß das Haus des Kaifas, in welchem der Heiland dem Synedrium vorgeführt worden ist, und wo Petrus ihn dreimal in derselben Nacht verleugnete, identisch sei mit dem Orte, wohin der Apostel sich nach seinem Hinausgange aus dem Hofe des Hohenpriesters begab, um seine Sünde zu beweinen; 2. daß die Basilika, welche später über dem Hause des Kaifas errichtet wurde, identisch sei mit der Kirche, welche, in noch späterer Zeit, über der traditionellen Grotte gebaut wurde, wo Petrus weinte; 3. daß das Haus des Kaifas (und die Grotte des h. Petrus) sich heute nicht mehr dort befinden, wo sie seit Jahrhunderten von den Gläubigen verehrt worden sind, sondern auf dem Grundstücke, das die Augustiner vor etwa 25 Jahren am Ostabhange des Zion erworben und dem sie den Namen *Jardin de Saint-Pierre* gegeben haben.

P. Urban Coppens O. F. M. vom Konvente S. Salvator zu Jerusalem ist nun in der vorliegenden Schrift diesen Angaben schnell und schneidig entgegengetreten. Im I. Kapitel (S. 13—24) widerlegt er die von den Assomptionisten zur Rechtfertigung ihrer Um-

legung der oben genannten Sanktuarien vorgetragenen Scheingründe, zunächst bezüglich des sog. Kaifas-Hauses, das mit der Grotte „*Gallicantus*“ nicht identisch sei. Das im J. 1884 von P. Léonce Alishan in französischer Sprache veröffentlichte armenische Dokument: *Anastase d'Arménie, Les LXX couvents arméniens de Jérusalem (Archives de l'Orient latin, t. II. Paris 1884. Documents p. 395)* erklärt er mit P. Barnabé d'Alsace (*La montagne de la Galilée. Jérusalem 1901, p. 132—135*) für das Werk eines Fälschers.

Im II. Kap. (25—30) wird die auf die Grotte und Kirche „*Gallicantus*“, wo Petrus weinte, bezügliche Tradition besprochen und gezeigt, daß diese in dem *Commemoratorium de Casis Dei* (ca. 808) ihre erste Erwähnung findet, und von dem Hause des Kaifas wohl zu unterscheiden ist.

Das III. Kap. (31—42) behandelt die einschlägige Tradition des 12. und 13. Jahrh., während das IV. Kap. (43—53) sich mit der Beantwortung der Frage beschäftigt, ob die Armenier das Haus des Kaifas im 14. Jahrh. vom Ostabhange des Zion auf den Scheitel des Berges dicht neben das heutige Ziontor überführt haben, wie die Assumptionisten es behaupten. P. Coppens befindet sich hier in der vorteilhaften Lage, die Augustiner mit ihren eigenen Worten schlagen zu können. Sie behaupten nämlich (*Palestine p. 144*), daß man im 11. Jahrh. begonnen, das Haus des Kaifas in der unmittelbaren Nachbarschaft des Coenakulums zu zeigen, — und behaupten daneben, daß die Armenier die Peterskirche über dem Hause des Kaifas, aller Wahrscheinlichkeit nach, bis zu deren Zerstörung im 14. Jahrh. besaßen, und erst dann, nachdem sie um den ursprünglichen Platz des Hauses des Kaifas gekommen seien, das Andenken an dieses Haus in das mittelalterliche Kloster am Ziontore übertragen hätten, das sie nun das „Atrium des Hohenpriesters“ nannten. Wenn aber die Armenier bis in das 14. Jahrh. im Besitze des traditionellen Hauses des Kaifas geblieben sind, und die darüber erbaute Peterskirche erst im 14. Jahrh. zerstört worden ist, so hätten sie unmöglich, ohne den heftigsten Widerspruch von seiten der Anwesenden aller andern Konfessionen zu erfahren, die Tradition von einem Grundstücke auf das andere übertragen, und schon im 11. Jahrh., wo sie noch gar nicht ahnen konnten, daß sie im 14. Jahrh. ihren alten Besitz verlieren würden, mit dem Umzuge beginnen können.

Das V. Kap. (55—64) zeigt, daß ebensowenig wie das Haus Kaifas, die Grotte „*Gallicantus*“, wo Petrus weinte, in dem sog. „*Jardin de Saint-Pierre*“ sich befindet, doch sind über diesen Punkt die Forscher geteilter Meinung.

Im VI. Kap. (65—71) wird die ungeheuerliche, auf S. 146 des oben genannten Pilgerbuches aufgestellte Behauptung widerlegt, daß das „Haus des Kaifas“ und das des Hohenpriesters „Annas“ ein und dasselbe Gebäude gewesen, und es wird endlich ein bezüglich des dem heil. Grabe Jesu entnommenen und in den Altar der Kirche über dem Hause des Kaifas eingemauerten Steines von den Augustinern (*Palestine p. 139*) kolportierter Irrtum, sowie ein anderer bezüglich des Steines „*unde lapidatus est sanctus Stephanus*“ berichtigt.

Damit erledigt sich der durch den Titel angekündigte Inhalt des Schriftchens.

Das VII. Kap. (73—94) hat als Anhang zu gelten, und beschäftigt sich mit einigen weiter abliegenden topographischen Fragen. C. behandelt hier: das Prätorium des Pilatus (73—80), den Ort der Steinigung des h. Stephanus (80—82), das Grab Joachims und Annas in der Krypta der französischen St. Anna-Kirche im Norden des alten Tempelplatzes (82—84), die Ölbergkirche (Eleona) des christlichen Altertums und die „Krypte des Kredo“ (84—85), um endlich mit dem Schmerzenskinde der Franziskaner, der Erörterung der Emmaus-Frage (86—92) abzuschließen. Da unser Autor diese Fragen nun nicht alle in allwegen gründlich studiert zu haben scheint, so werden wir es begreifen, daß er zuweilen, insonderheit bei dem Prätorium des Pilatus und bei dem Orte der Steinigung des h. Stephanus daneben greift. Das im übrigen treffliche Schriftchen wäre ohne diesen Anhang zwar kleiner, aber einwandfreier gewesen.

Schweinitz (Preuß. Schlesien). Carl Mommert.

Pastor, Ludwig, Geschichte der Päpste. II. Bd.: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance von der Thronbesteigung Pius' II bis zum Tode Sixtus' IV. 3. u. 4. vielfach umgearbeitete und vermehrte Auflage. Freiburg, Herder, 1904 (LX, 816 S. gr. 8°). M. 10, geb. M. 12.

Von Pastors Papstgeschichte, die in den bis jetzt erschienenen drei starken Bänden von der Zeit des großen Schismas bis auf Leo X reicht, ist in kurzer Zeit eine 3. Auflage notwendig geworden, zunächst vom letzten Bande, der über die Pontifikate Innozenz' VIII, Alexanders VI und Julius' II, besonders auch über die Entfaltung der Kunst zur höchsten Blüte unter dem Mäcenat der Päpste reiche und neue Aufschlüsse bot. Dann folgte der 1. und auf ihn der 2. Band in der 3. und 4. Doppelaufgabe, so daß nunmehr wieder das ganze Werk, soweit es vorliegt, gleichförmig auf die Höhe der Forschung und Erkenntnis in der Gegenwart gebracht ist. Obschon wir bei der sorgfältigen Arbeitsweise Pastors, bei der Aufmerksamkeit, mit der er die Literatur verfolgt und auch die entlegene aufspürt und bei dem Forschungsdrange, der ihn unbekannte Quellen ans Licht zu ziehen antreibt, auch bei diesem Bande, wie bei seinen Vorgängern, von vornherein erwarten dürfen, daß er auf Grund neuen Materials und der in den letzten 10 Jahren erschienenen einschlägigen Schriften durch zahlreiche Zusätze erweitert ist, daß auch einzelne Partien in anderer Gestalt uns entgegentreten, so möge es doch dem Referenten gestattet sein, auf die hauptsächlichsten Veränderungen und Verbesserungen im einzelnen hinzuweisen. Wenn die Vermehrung des Textes um 73 Seiten dennoch den Band nicht übermäßig anschwellen ließ (früher LIII u. 795 jetzt LX u. 816), so rührt das daher, daß die fast 40 Seiten fassende Antikritik gegen Druffel weggelassen und der Anhang „Ungedruckte Aktenstücke und archivalische Mitteilungen“ in Kleindruck gegeben wurde.

Von den drei Päpsten, denen der 2. Band gewidmet ist, stand immer die sympathische Persönlichkeit Pius' II im Vordergrund historischer Beachtung, und Pastor hatte sein Pontifikat mit liebevollem Eingehen aus dem weitschichtigen Material der Quellen und Literatur behandelt, vermochte aber dennoch auch in dieser Auflage einzelne Seiten in neues oder helleres Licht zu setzen, so im I. Kap. seine Stellung zu den Humanisten durch Verwertung seltener italienischer Spezialschriften; umgearbeitet ist der Abschnitt über die eigene literarische Tätigkeit des Papstes, besonders über seine „Denkwürdigkeiten“ (S. 33 ff.), ferner Kap. 3: Der neapolitanische Thronstreit und seine Rückwirkung

auf den Kirchenstaat, wozu die gründliche Arbeit von Nunziante, *I primi anni di Ferdinando d' Aragona* neue Dokumente und Aufschlüsse bot (vgl. S. 82 Anm. 2), und von Kap. VI der Schlußteil über die Förderung der Kunst durch Pius II (S. 210 ff.). Neue Archivalien, die herangezogen und benutzt wurden, stammen aus den Archiven bzw. Bibliotheken zu Palermo und Castronovo (Sizilien), Ravenna, Innsbruck, Toledo. In der Barberinischen Bibliothek zu Rom fand P. das Original von Domenichis *Tractatus de reformatione curiae Romanae* (S. 187).

Eine Episode aus der Regierung Pauls II, von dem das 2. Buch handelt, betrifft die römische Akademie, über deren Gebaren und die Stellung des Papstes zu ihr die früheren Auflagen schon eine gründliche Untersuchung enthielten. Seitdem sind mehrere neue Arbeiten zu dem Gegenstande erschienen: von de Rossi im *Bullet. di archeologia cristiana*, von Patetta im *Bullet. Senese* und Lumbroso im *Arch. di soc. Rom.*, deren Resultate nun auf S. 322—341 verwertet werden. Hervorzuheben ist, daß die Genannten P.s Auffassung von dem Verhalten der Akademiker beistimmen, ebenso Uzielli in seinem Werke über Paolo Toscanelli, während Keller (Die römische Akademie und die altchristl. Katakomben im Zeitalter der Renaissance) einen aussichtslosen Rechtfertigungsversuch derselben gemacht hat (vgl. S. 340 Anm. 3).

In dem umfangreichsten Teile des Bandes, der sich mit Sixtus IV beschäftigt, ist die bessernde und mehrfach neugestaltende Hand des Verf. besonders zu bemerken. Die Abschnitte über die politischen Beziehungen des Papstes zu Rußland (475 f.), zu Toscana (546 ff.), zu Frankreich (549 f.) sind neu bearbeitet. Zu dem Streit mit Lorenzo de Medici wird auf eine merkwürdige Flugschrift: *Dissensio inter sanctissimum dominum nostrum papam et Florentinos suborta* verwiesen, die 1478 zu Treviso durch Bernhard von Köln gedruckt, nur in zwei Exemplaren, zu Oxford und zu Michelstadt i. O. bekannt ist (S. 546 Anm. 3). Für die Darstellung des abenteuerlichen Konzilsversuches des Andrea Zamoneti brachte neue Aufschlüsse (S. 580 ff.) die vortreffliche Monographie Schlechts, die auch sonst verwertet wurde, so über das Ablaßwesen Sixtus' IV (S. 611). Wo P. den Dominikaner Heinrich Institoris erwähnt (S. 613), setzt er sich kurz mit Hansen (Zauberwahn) auseinander unter Hinweis auf seine Ausführungen in Janssen Bd. VIII. Die Darlegungen über Sixtus IV und die spanische Inquisition, besonders über den Charakter derselben — P. sieht sie bekanntlich als gemischtes Institut mit vorwiegend kirchlichem Charakter an — sind erweitert worden (S. 625 ff.). Schließlich — wer den Namen Sixtus IV nennt, denkt auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst an seine Stiftung der vatikanischen Bibliothek und an die von ihm erbaute und ausgeschmückte Palastkapelle, die seinen Namen verewigt. Neues über die Vaticana (S. 656) verdankt diese Auflage der Abhandlung von Clark, *On the Vatican Library of Sixtus IV*, über das Verhältnis des Papstes zur Kunst, seine zahlreichen Bauten, besonders über die Sixtinische Kapelle dem ersten Bande der großen Monographie Steinmanns. P. hat aber dessen Forschungen nicht bloß für seine Darstellung verwertet, sondern auch an mehreren Punkten weitergeführt, namentlich in der Ausdeutung der Wandfresken. So sieht P. sicher mit Recht in „Pharaos Untergang“ eine Anspielung auf die Türkengefahr (anders Steinmann s. S. 699 Anm. 2). Daß St. richtig in dem Gemälde Botticellis „Bestrafung der Rotte Korah“ Beziehung auf Zeitgeschichtliches, nämlich die Empörung des Zamoneti erkannte, wird von P. durch ein urkundliches Zeugnis bestätigt (S. 704 Anm. 2). Endlich hat P. zuerst den typologischen Zusammenhang der Sixtinafresken für alle Gemälde durchgeführt, in ihnen nachgewiesen die Ausgestaltung der Idee von der dreifachen Gewalt der Päpste und als zweiten Grundgedanken, auf den bisher noch niemand aufmerksam wurde: „den in der Glaubenslehre des Alten und Neuen Bundes tief begründeten Satz von der Notwendigkeit einer rechtmäßigen Berufung, Sendung und Vorbereitung zur Ausübung der Befugnisse des heiligen Amtes“ (S. 706 ff.). Mit dieser glänzenden Darstellung der Förderung von Wissenschaft und Kunst durch Sixtus IV schließt der Text des 2. Bandes, der in der neuen Gestalt sicherlich dem Werke noch weitere Freunde zuführen wird.

Münster i. W.

A. Pieper.

Bellamy, J., La théologie catholique au XIX^e siècle.
Paris, Gabriel Beauchesne, 1904 (LVI, 290 S. gr. 8^o). Fr. 6.

Das katholische Institut zu Paris hat den Plan gefaßt, unter Leitung der Professoren Auriault, A. de la Barre, Bainvel eine Bibliothek der historischen Theologie ins Leben zu rufen, welche Studien über die Theologie der Meister und über die Bewegung der Theologie und der theologischen Ideen umfassen soll. Sie ist auf etwa 60 Bände berechnet. Erschienen sind: *Histoire de la théologie positive depuis l'origine jusqu'au Concile de Trente*, von J. Turmel; *La théologie de Tertullien*, von A. d'Alès. Der Verf. des vorliegenden Bandes starb, ehe er die letzte Hand an das Werk legen konnte. Bainvel hat die Arbeit vollendet, die Zitate ergänzt und erklärende und berichtigende Noten hinzugefügt. „Trotz allem bleibt das Werk ein unvollendetes Werk.“ Außerdem hat B. eine 44 Seiten lange Einleitung über „das Dogma und den katholischen Gedanken im 19. Jahrhundert“ vorausgeschickt. Dieselbe war für *Un siècle. Mouvement du monde de 1800—1900*, p. Pechenard geschrieben und wird mit unbedeutenden Änderungen wiedergegeben. Wir können dieses Verfahren höchstens mit dem unvollendeten Charakter des nachfolgenden Werkes entschuldigen, denn diese Einleitung nimmt nicht nur die Gedanken des Werkes vorweg, sondern stellt sie auch vielfach in eine andere, viel zu optimistische Beleuchtung. Nachdem wir nicht bloß zahlreiche Stimmen anderer Tonart von jenseits des Rheines gehört und ganze Bücher pessimistischer Federn gelesen haben, freuen wir uns wohl, wenn uns versichert wird, daß es am Ende des 19. Jahrh. in der französischen Theologie weit besser steht als am Anfang, ja wir haben auch wiederholt das eifrige Streben und den unleugbaren Fortschritt begrüßt, aber den Optimismus vieler französischer Theologen können wir uns nicht aneignen. Es ist ja leicht, das „Jahrhundert des h. Herzens, des Papstes und der unbefleckten Empfängnis“ zu verherrlichen, die „göttliche Idee Marias“, die „positive Probe des Syllabus“ durch Leo XIII, die Versuche der Anpassung des Katholizismus an das der Theologie wieder günstig gestimmte Frankreich als Erfolge zu preisen, aber wenn man den Gegensatz des 18. Jahrh. braucht, um eine Epoche der Wiedergeburt in der religiösen, katholischen, gelehrten und philosophischen Idee nachzuweisen, so ist „der Frieden auf den Hauptpunkten“, der große „römische Friede“ doch nicht des Strebens höchstes Ziel.

Das Buch selbst zerfällt in zwei Teile. Der erste behandelt die theologische Bewegung nach der gewöhnlichen Einteilung: theologischer Niedergang (1800—1830); theol. Wiedergeburt (1830—1869); die Theologie auf dem vatikanischen Konzil (1869—1870); der theologische Fortschritt (1870—1900) im Verhältnis zur biblischen, historischen und kritischen, philosophischen Bewegung; die theologische Bewegung von 1870—1900. Der zweite, nur fragmentarisch vorliegende Teil beschäftigt sich mit speziellen Fragen: theologische Methode und Theorie der theologischen Wissenschaft; der Traktat *de vera religione* im 19. Jahrh.; der Traktat *de ecclesia* und der katholische Beweis; die Theologie des Übernatürlichen; die Mariologie. Dieser Teil wäre, wie der Hrsg. selbst bemerkt, besser weggeblieben und in den ersten Teil hineingearbeitet worden. Der historische Teil befriedigt besser. Für den Ausländer kommt dabei vor allem die Geschichte der Theologie in Frankreich in Betracht. Hier sind uns die Haupterscheinungen seit Chateaubriand, de Maistre und Lamennais wohl bekannt, auch wissen wir, daß die französischen Katholiken vom Gallikanismus, Jansenismus und Cartesianismus gründlich geheilt sind, aber immerhin ist es von Interesse, in den geschichtlichen Gang dieser Umwandlung von kundiger Leitung eingeführt zu werden. In der Behandlung des

Traditionalismus und der modernen Apologetik ist der Verf. zu sehr von seinem theologischen Standpunkt beeinflusst, das Eingreifen der Päpste in die theologische Entwicklung wird nicht immer nach der geschichtlichen Situation gewürdigt. Es ist richtig, daß dasselbe gerade für die große Frage des Jahrhunderts, für das Verhältnis von Glauben und Wissen entscheidend war, aber man darf es nicht lediglich unter diesem Gesichtspunkt als Faktor in der theologischen Geschichte des 19. Jahrh. beurteilen. Auch mit dem Pius IX reichlich gespendeten Lob wird man einverstanden sein, aber man kann doch nicht den Brief an den Erzbischof von München 1863, die Dogmatisierung der unbefleckten Empfängnis und den Syllabus „als ein erstklassiges theologisches Werk“ auf eine Stufe stellen. Auch wir legen diesem eine dogmatische Bedeutung bei, aber doch nicht „einen streng doktrinalen Charakter“. Er ist nicht „als offizielle und authentische Unterweisung des h. Stuhles promulgiert“, sondern vom Staatssekretär mit der Bulle *Quanta cura* an die Bischöfe der Welt geschickt worden. Wohl verweist der Verf. auf die Quellen desselben, aber sein prinzipieller Standpunkt hindert ihn, die volle Konsequenz für die heutige Lage zu ziehen.

Ist der Verf. aber schon in der Geschichte der französischen Theologie oft stark von der benutzten Literatur abhängig, wie der Hrsg. wiederholt anmerkt, so ist dies bei der Darstellung der deutschen, italienischen und spanischen Theologie noch viel mehr der Fall. Unseres Erachtens ist es überhaupt unmöglich, daß ein Gelehrter dieses ganze Gebiet selbständig bearbeiten kann. Er muß aber wenigstens die beste Literatur zu Rate ziehen. Dies ist nun betreffs Deutschlands nicht geschehen. Es ist schon wenig vertrauenerweckend, wenn S. 4 Kannengießers oberflächliches Machwerk über den Altkatholizismus als Quelle zitiert wird, während die Geschichte der katholischen Theologie in Deutschland von Werner im ganzen Buch nur einmal erwähnt wird. Was der Verf. Richtiges über die deutsche Theologie vorbringt, verdankt er dem Artikel von Müller im *Dictionnaire de théologie catholique*. Ein vollständiges Bild von der übrigen anerkannten Tübinger Schule und ihrer Zeitschrift, sowie ihres Einflusses auf die Neubelebung der katholischen Theologie in Deutschland sucht man vergebens. Der Verf. kennt, wie es scheint, nur Scheebens Dogmatik, soweit sie ins Französische übersetzt worden ist, und die Dogmengeschichte von Schwane, Heinrich jedenfalls nur vom Hörensagen. Nur einzelne Artikel des Kirchen-Lexikons kommen noch in Betracht. Ähnliches gilt auch von Italien und Spanien. Es scheint, daß die italienische Theologie mit der des Kollegium Gregorianum zusammenfällt, und daß über Spanien überhaupt nichts zu sagen ist. Neben den zwei Zeitschriften hätten doch Orti y Lara und Gonzalez genannt werden können. Der Herausgeber hat einigermassen das Fehlende zu ergänzen gesucht, aber auch so blieb das Werk unvollendet.

Tübingen.

P. Schanz.

Rolfes, Dr. Eugen, Aristoteles' Metaphysik, übersetzt und mit einer Einleitung und erklärenden Anmerkungen versehen. 1. Hälfte: Buch I—VII; 2. Hälfte: Buch VIII—XIV. Leipzig, Verlag der Dürrschen Buchhandlung, 1904 (216; 200 S. 8^o). Je M. 2,50.

Als die Dürrsche Buchhandlung für die philosophische Bibliothek eine neue Übersetzung und Erläuterung der Aristotelischen Metaphysik in Aussicht nahm, konnte sie keinen geeigneteren Bearbeiter finden als Rolfes. R. hat sich durch seine Arbeiten zu Aristoteles und Thomas von Aquin längst den Namen eines gründlichen Aristotelikers gemacht. Diesen Ruf bewährt er auch in der vorliegenden Übersetzung. Wenn wir auch schon verschiedene deutsche Übersetzungen der Metaphysik des Aristoteles sowie verschiedene Kommentare dazu besitzen, so bleibt doch auch für eine neue Übersetzung und Erklärung noch immer zu tun.

Rolfes hat seine Aufgabe nach drei Richtungen erledigt. Zunächst gibt er eine Einleitung. Er stellt Begriff und Inhalt der Aristotelischen Metaphysik fest, dabei gibt er der Aristotelischen Definition der Meta-

physik mit Recht den Vorzug vor der heutzutage vielfach üblichen. Es folgt eine Übersicht über Inhalt und Zusammenhang der 14 Bücher der Metaphysik. Daran schließt R. Ausführungen über Stil und Komposition und Echtheit der in der Metaphysik zusammengefaßten Bücher. Er hält an der Echtheit sämtlicher Stücke fest. Den Schluß der Einleitung bildet eine Aufzählung der bisherigen Ausgaben, Übersetzungen und Erklärungen. Mit Recht erklärt R. dabei Thomas v. Aquin für den besten Kommentator der Metaphysik, dem Rolfes viel zu verdanken bekennt. Die Methode, welche R. bei seiner Übersetzung einhält, ist die, wörtlich zu übersetzen, man sollte aus der Übersetzung das Griechische rekonstruieren können, ein Verfahren, das uns einzig richtig erscheint. Damit kommen wir zum zweiten Teil der Aufgabe, die sich R. gesetzt hat, zu der Übersetzung. Wir dürfen sagen: Die Übersetzung, wahrlich keine leichte Arbeit, ist vorzüglich gelungen; sie legt überall von einem tiefgründigen Verständnis Zeugnis ab. Ganz besonders tritt dies noch hervor in dem dritten Teil seiner Arbeit: In den Anmerkungen zu den einzelnen Büchern. Überall sieht man die gründliche Kenntnis der platonischen und aristotelischen Philosophie und völlige Vertrautheit mit der einschlägigen Literatur bis in die neueste Zeit herab; dabei zeigt sich der Verf. als selbständiger Denker. Ein Namen- und Sachverzeichnis bildet den Schluß der höchst verdienstlichen Arbeit.

Würzburg.

R. Stölzle.

Schneider, Dr. Arthur, Die Psychologie Alberts des Großen. Nach den Quellen dargestellt. I. Teil. [Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, herausgegeben von C. Baeumker und G. Freih. v. Hertling. IV, 5]. Münster, Aschendorff, 1903 (292 S. gr. 8°). M. 9.

Eine äußerst schwierige, aber auch nicht minder lohnende Untersuchung stellt sich der Verf. der vorliegenden Schrift zur Aufgabe, indem er die Psychologie Alberts des Großen nach den Quellen darzustellen unternimmt, — schwierig nicht allein wegen der zahlreichen Schriften Alberts und wegen des ungleichen Wertes, den sie für die Feststellung seiner Lehrmeinung haben (vgl. S. 3—8), sondern vor allem wegen der verschiedenen, miteinander nicht stets in Einklang zu bringenden Ansichten, die Albert häufig in ein und derselben Schrift im Anschluß an seine Autoritäten darbietet (Vorwort S. X. XI). Um nun trotz dieser vielfachen Verwickelungen ein möglichst klares Bild der psychologischen Lehren Alberts zu bieten, entschließt sich S., zunächst „die verschiedenen Gedankenwelten entstammenden Lehren für sich gesondert zusammenzustellen und sodann wieder auf diejenigen von ihnen, welche ein und denselben Punkt betreffen, aufmerksam zu machen, und auf die entgegengesetzten Standpunkte, welche in ihnen zum Ausdruck kommen, hinzuweisen“ (S. XI). Vier Gesichtspunkte sind es vor allem, unter denen der Verf. auf Grund dieses Leitgedankens das psychologische Material, das Albert in seinen Schriften verarbeitet hat, uns vorführen will: Er beabsichtigt Albert als Peripatetiker, als augustinischen Theologen, als Neuplatoniker und als Vermittler und Synthetiker zu behandeln (S. 1 f.). Ergibt sich schon aus diesem Grundriß, wie fruchtbar das hier behandelte Problem sein muß (vgl. S. VIII), so wird uns der Wert der von S. begonnenen

Untersuchung um so einleuchtender, wenn wir bedenken, daß ohne Kenntnis der Ansichten Alberts eine Beurteilung der Leistungen des größten Scholastikers, des h. Thomas von Aquino, unmöglich ist (S. IX).

In dem bisher erschienenen ersten Teile der groß angelegten Arbeit bietet uns der Verf. die peripatetischen Elemente der Psychologie Alberts dar, indem er den Hauptnachdruck auf die Erforschung der Weiterbildung der aristotelischen Lehre legt (S. 10). S. gruppiert seinen Stoff nach dem herkömmlichen Schema der scholastischen Psychologie. Zunächst bespricht er Alberts Anschauungen über das Wesen der Seele, über ihr Verhältnis zum Körper und über das Verhältnis der Seele zu ihren Vermögen (10—51). Der zweite, ungleich größere Abschnitt (51—292) handelt von den drei Seelenstufen, und zwar von der vegetativen Seele (51—87) und von der sinnlichen und vernünftigen Seele (87—292). Ausführlich sind in diesem letzten Teil zunächst die Kräfte der sinnlichen Wahrnehmung (88—184), dann die Erkenntniskräfte der vernünftigen Seele (184 bis 254) besprochen. Hieran schließt sich endlich Alberts Lehre über das Strebevermögen (255—292), soweit sie in diesem Teil zur Sprache kommen soll.

Aus dem reichen, mit gründlichem Fleiß und kritischem Scharfblick dargebotenen Material sei hier nur das Bedeutsamste in Kürze angeführt:

Den Begriff der Seele definiert Albert zunächst ganz im aristotelischen Sinne (S. 14 ff.). Da indes die aristotelischen Definitionen nicht erklären, was die Seele an sich ist (16), so ergänzt sie Albert durch die mystisch-neuplatonische des Peripatetikers Isaak Israeli: „Die vernünftige Seele ist eine im Schatten der Intelligenz geschaffene Substanz.“ Aus der *Summa theologiae*, in der er sich klarer über das Wesen der Seele an sich ausspricht, ersehen wir, daß Albert dieses Wesen im Sinne Platos definieren will (17 f.). Alberts Vorgänger in dieser Begriffsbestimmung der Seele, in der aristotelische und platonische Ansichten verbunden werden, waren arabische Philosophen, z. B. Costa-Ben-Luca (18).

Die für die spätere Geschichte der Scholastik so bedeutsame Streitfrage, ob die Seele *forma corporeitatis* sei (20 f.), ist Albert als Problem gar nicht bekannt (vgl. S. 28), weil ihn in der historischen Überlieferung, vor allem in der augustinischen Tradition, nichts „auf die in der aristotelischen Anthropologie versteckte Schwierigkeit“ hinwies (22 f.). Eine genauere Prüfung des Albertschen Standpunktes (23—28) führt zu dem Resultat, daß die These des h. Thomas, die Seele informiere unmittelbar die Urmaterie, seiner Anschauung nicht entspricht. Seine Ansicht über die Informierung des menschlichen Leibes steht vielmehr der von Alexander von Hales und Heinrich von Gent (41) vertretenen Anschauung am nächsten, nach der es zwei Formen im Menschen gibt, nämlich eine *forma corporeitatis* und die vernünftige Seele. — Bei der genaueren Bestimmung des Formverhältnisses der Seele geht Albert insofern über Aristoteles hinaus, als er gegenüber der Unklarheit, die bei dem Stagiriten in diesem Punkte herrscht, mit Entschiedenheit die ganze vernünftige Seele als Wesensform des Menschen auffaßt, wenn auch das als *Accidens* von der Seelensubstanz verschiedene geistige Vermögen hyperorganisch und unabhängig vom Körper ist (33 f., vgl. 38 f.). — In der ebenfalls berühmten Streitfrage nach dem Fortbestehen der Elementarformen im Kompositum nimmt Albert im engen Anschluß an Aristoteles und Avicenna ein reales, wenn auch gebundenes Fortbestehen der Elementarformen innerhalb eines Kompositums an, während nach Thomas die Formen der Elemente in die Potenz der Materie zurücktreten und nur virtuell in der Mischung fortbestehen (29 ff.). — Charakteristisch für Alberts schwankende Lehrmeinung ist seine Stellung zu dem Problem, ob die Seele zu ihrer Verbindung mit dem Leibe eines Mediums bedürfe oder nicht. Als Aristoteliker bestreitet er das Vorhandensein eines derartigen Mediums, während er in andern Zusammenhang unter augustinischem Einfluß stehend gerade die entgegengesetzte Ansicht vertritt (36). — Als christlicher Scholastiker ist Albert ein entschiedener Verteidiger der

Unsterblichkeit der Seele (42 ff.). Er glaubt dabei — allerdings mit Unrecht (43, 1) — Aristoteles auf seiner Seite zu haben. Seine Unsterblichkeitsbeweise suchen das Demonstrandum aus verschiedenen, allgemein gebilligten Sätzen herzuleiten. Dabei widerfährt ihm manch unliebsames Mißgeschick. So legt er einem Beweis die platonische Auffassung über die Verbindung von Leib und Seele zu Grunde, ohne sich ihres Gegensatzes zu der von ihm sonst vertretenen aristotelischen Lehre bewußt zu werden (S. 45, 1). — Der Zustand der Seele nach dem Tode wird im allgemeinen „in der platonischen Art der spätern Peripatetiker“ geschildert (48 f.). Bei der genaueren Bestimmung der Erkenntnistätigkeit in jenem Zustande macht sich bei Albert ein Schwanken bemerkbar: An manchen Stellen schreibt er der Seele im Jenseits eine abstrahierende Tätigkeit zu (49), während er bei anderer Gelegenheit, auf stoisch-augustinischen Anschauungen basierend (51), der Meinung ist, daß die Seele dort alles durch diejenigen Species, welche die Urtypen alles Seienden darstellen, erkennen wird. — Im Unterschied von den vegetativen und sensitiven Seelen, deren Entstehung Albert im Anschluß an Averroës beschreibt (71), ist die Menschenseele in ihrer Totalität von Gott geschaffen (74. 80. 83). Bei der nähern Erörterung dieses Problems spricht Albert bald von der (neuplatonischen) ersten Intelligenz (75), bald von Gott selbst (77) als dem Urheber der menschlichen Seele, — ein Zeichen, daß er sich nicht immer der Tragweite der neuplatonischen Terminologie, die er genau kannte (75), bewußt gewesen ist. — Die sinnliche Wahrnehmung erklärt Albert im Anschluß an die Araber, doch kommt es vor, daß er hierbei ihnen gegenüber den wahren Standpunkt des Aristoteles auf das nachdrücklichste vertritt (88 ff.). — Einen überaus reichhaltigen Stoff bietet S. bei der Besprechung der Lehren Alberts über die Tätigkeit der äußern und innern Sinne (95–173). Mit gewissenhafter Gründlichkeit führt uns S. in diesem zuweilen wenig dankbaren Gebiete die historische Entwicklung einer jeden Ansicht Alberts vor Augen. Bemerkenswert ist auch die kritische Übersicht, die S. in Betreff der Geschichte der Anatomie und Physiologie des Gehirns und in Betreff ihres Einflusses auf Alberts eigene Anschauungen darbietet (173 ff.). — Zu den lesenswertesten Teilen der vorliegenden Schrift gehört der kritische Exkurs, den S. im Anschluß an die historischen Ausführungen Alberts betreffs des *intellectus possibilis* unternimmt (191–231). — Sehr instruktiv ist auch die Darstellung der Lehre Alberts über den *intellectus speculativus* und *intellectus practicus* (237 ff.). — Gegenüber dem großen Lehrstoff, den Albert in Betreff der Erkenntnistätigkeit der Seele darbietet, ist die Ausbeute bei der Darstellung seiner Lehre über das Strebevermögen verhältnismäßig gering (255 ff.). Besonderes Interesse erweckt seine Lehre von der Willensfreiheit (268 ff.). Die mannigfachen Widersprüche, in die er sich gerade bei dieser Lehre verwickelt, erklären sich aus dem Zusammenwirken oder, besser gesagt, Entgegenwirken aristotelischer und augustinischer Tendenzen (273 f.). Der mit der Willensfreiheit zusammenhängende Begriff der *electio* wird von Albert im wesentlichen im Sinne des Aristoteles erläutert (282 f.). — Da die Anschauungen Alberts über das *liberum arbitrium* erst im Zusammenhang der augustinischen Tradition verständlich sind (283), so kann erst die kritische Darstellung der augustinischen Elemente in Alberts Psychologie ein abschließendes Bild seiner Willenslehre gewähren.

Die kurze Inhaltsangabe, die wir geboten haben, deutet zur Genüge an, welch große Arbeit der Verfasser der vorliegenden Schrift geleistet hat: Mit peinlicher Genauigkeit ist überall die Lehre Alberts herausgeschält und auf ihre Quellen zurückgeführt. Mit tiefdringendem Scharfsinn sind die Ansatzpunkte der verschiedenen „Gedankenwelten“ in dem eigenartigen Lehrgebäude dieses großen Scholastikers aufgedeckt. Die vorliegende Schrift ist ganz von dem Geiste emsiger Forschung und besonnener Kritik durchweht, mit dem die Herausgeber dieser „Beiträge“ ihre Schüler zu durchdringen bemüht sind. So sei denn angesichts der Fülle von Anregungen, welche Schneiders Buch bietet, zum Schluß noch der lebhafteste Wunsch ausgesprochen, daß die in Aussicht gestellte Fortsetzung dieser Arbeit baldigst erscheinen möge!

Braunsberg.

Wladislaus Switalski.

Terrien, J. B., *La mère de dieu et la mère des hommes, d'après les pères et la théologie*. Première partie: La mère de dieu, tom. I XXIII u. 396 S. tom. II 430 S. Deuxième partie: La mère des hommes tom. I 606 S. tom. II 551 S. 8°. Paris, Lethielleux.

Der Verfasser dieses der größern Ehre der Mutter Gottes gewidmeten Werkes, dessen Rezension sich länger verzögert hat, als dem Rezensenten lieb ist, spricht in der Einleitung ähnliche Leitsätze aus, wie Scheeben sie seiner Mariologie vorausschickte (Dogm. III. Vorrede). Er beklagt, daß in der Erbauungsliteratur über diesen, die Andacht der Katholiken so oft und so lebhaft beschäftigenden Gegenstand die größere Zahl der Werke die echten Prinzipien und die sichere Führung der Theologie vermissen lasse, einer ungesunden Sentimentalität Nahrung gebe und oft genug in bedenkliche Fehler falle. Diese Klage wird für die französische Erbauungsliteratur besondere Berechtigung haben, aber auch für andere Länder ist sie angebracht. Auch will der Verf. die „unglaubliche Leichtfertigkeit“, welche in so vielen Werken in Bezug auf die Zitate aus Vätern, Kirchenschriftstellern usw. sich breit macht, vermeiden, und von einzelnen Ausnahmen abgesehen, hat er dieses Versprechen gehalten. Indessen hätten wir genauere Kriterien hinsichtlich der Verwertung und theologischen Bedeutung des reichen, aber sehr verschiedenartigen Materials gewünscht. Das S. XVI f. Gesagte genügt keineswegs, und das Studium des Werkes enttäuscht an manchen Stellen die Erwartung. Von dem in der patristischen und scholastischen Theologie und nicht minder in dem weiten Gebiete der Erbauungsliteratur wohl bewanderten Verfasser hätte man nach der Vorrede ein streng theologisch-wissenschaftliches Werk erwarten können, das die beklagten Mißbräuche gerade dadurch bekämpft, daß es überall die theologischen Grundsätze durchführt. Statt dessen muß man mit Bedauern lesen, daß Legenden und Visionen sich eindringen, daß den Lobrednern ein das richtige Maß überschreitender Einfluß gestattet wird, und manche Extravaganzen geboten werden, denen noch der Nimbus eines *sensus fidelium*, eines frommen, allgemein verbreiteten Glaubens, einer höchsten Konvenienz usw. verliehen wird. Der Verf. wollte keine vollständige Mariologie, nicht eine direkte Darstellung aller Geheimnisse und Gnadenprivilegien der h. Jungfrau nach ihrer dogmatischen und dogmenhistorischen Seite geben, sondern auf das Zentralgeheimnis, die Gottesmutterchaft, und auf den inneren Zusammenhang, in dem sowohl alle anderen Gnadenvorzüge als auch die Stellung der Mutter Gottes als Mutter der Erlösten mit diesem Geheimnis stehen, das Hauptaugenmerk richten. Aber wegen der zentralen Stellung des genannten Geheimnisses werden alle Fragen der Mariologie berührt, ja, man braucht nur daran zu erinnern, daß uns im 2. Teil volle 1100 Seiten über die mittlere Tätigkeit der Mutter Gottes geboten werden, um zu begreifen, mit welcher Kunstfertigkeit der Verf. verschiedene Dinge, und zwar nicht immer zum Vorteil des Werkes, seinem Hauptgesichtspunkte untergeordnet hat.

Die drei ersten Bücher des I. Teiles behandeln das Dogma der Gottesmutterchaft Mariä in seiner innigen Beziehung zum Geheimnis der Inkarnation, während die folgenden Bücher die prinzipielle Bedeutung der Mutterchaft für die anderen Gnadenprivilegien darlegen. Dabei wird die Bedeutung der wahren Gottesmutterchaft Mariä für das Zentralgeheimnis der christlichen

Religion treffend und eindringlich hervorgehoben und durch eine zusammenfassende Darstellung der verschiedenen um das Inkarnationsgeheimnis sich bewegenden Häresien illustriert. Die historischen Gesichtspunkte konnte der Verf. unberücksichtigt lassen, weil er den innern Zusammenhang darstellen wollte, aber zu weitgehende Behauptungen (z. B. in Bezug auf den Monotheismus und Jansenismus) hätte er leicht vermeiden können. Auch schießt er über das Ziel hinaus, wenn er das in Frage stehende Dogma zu einem Erkenntnisprinzip für die Ursprünge in Gott erhebt (S. 50 ff.). Die Frage, ob die Inkarnation absolut prädestiniert oder durch den Sündenfall Adams bedingt war, kann durch die Erörterung des Verf. (S. 123 ff.) über die tatsächliche Stellung der Mutter Gottes im Erlösungswerke nicht als gelöst erscheinen. Entschieden zu weit geht der Verf., wenn er den Satz: Maria verdanke ihrer Auserwählung zur Mutter Gottes auch ihren Seinsgrund, durch die Verwertung der legendarischen Berichte über die Empfängnis Mariä zu stützen sucht (I, 1, S. 133 ff.).

S. 303 ff. stellt der Verf. Regeln auf, welche bei der Herleitung der Prärogativen aus der unvergleichlichen Würde der Gottesmutterchaft zur Anwendung kommen sollen. Die erste lautet: Alle Gnadenprivilegien, die sich bei irgend einem Diener Gottes finden, kann man ohne Bedenken der Mutter Gottes zuschreiben, eine Regel, die aber sofort, um nicht der Willkür zu verfallen, sich manche Einschränkungen gefallen lassen muß, und die selbst dann noch, was der Verf. nicht energisch genug zum Ausdruck bringt, sich stets an der positiven göttlichen Offenbarung zu orientieren hat. Dasselbe gilt von der Regel der Konvenienz, welche ergänzend zur ersten hinzutritt, in bestimmten Grenzen angewandt, gewiß ihre Berechtigung hat, aber doch stets ihre Norm an der positiven Offenbarung findet. Man denke nur daran, daß auf Grund solcher Prinzipien die Sätze aufgestellt wurden: Maria habe schon während ihres zeitlichen Lebens habituell oder wenigstens in einzelnen Augenblicken die *visio beatifica* genossen. Zu welcher Konsequenzmacherei die Anwendung dieser Regeln verleiten kann, zeigt der Verf. im I, 2 Kap. 1 u. 2, wo aus dem Wissen Adams der Schluß gezogen wird, die allerseligste Jungfrau habe im Augenblicke ihrer Empfängnis den vollen Gebrauch der Vernunft und die *scientia infusa* sowie die Gabe fortwährender, auch durch die Entwicklung im Mutterleibe und später durch den Schlaf nicht unterbrochener Kontemplation erhalten. Einen indirekten Schriftbeweis hierfür findet er sogar in dem biblischen Bericht über die Heiligung des Vorläufers beim Besuch der Mutter Gottes bei Elisabeth. Mit dem h. Alphons ruft er aus: es handele sich bei der Frage nach dem Privilegium des Vernunftgebrauches nicht um eine einfache Meinung, sondern um den Glauben der ganzen Welt; nur zwei Gegner will er gefunden haben, Muratori und Gerson, wobei die Autorität eines h. Thomas, der ein solches Privilegium mit den klarsten Worten abschließt (*S. theol. III. qu. 27 art. 3*) mit nichtssagenden Worten bei Seite geschoben wird. Zur Illustration der auch im Schlafe fortbestehenden Kontemplation wird auf die Berichte der Mystiker und auf Legenden über Kinder hingewiesen, die das Lob Gottes sangen, obwohl ihre Zunge sonst kein Wort hervorbringen konnte. Zwar sieht der Verf. sich gezwungen, einzelne extravagante Aufstellungen der Panegyriker abzuweisen. Aber wie will er seine eigene Behauptung von der einzigartigen Erkenntnis der Geheimnisse des Glaubens, von der von Anfang eingegossenen Kenntnis der h. Schrift aufrecht halten, da doch die Mutter Gottes selbst auf das deutlichste durch die Antwort auf die Verkündigung des Engels bezeugt, daß ihr das Geheimnis der Inkarnation nach den näheren Umständen, nach der Vereinigung ihrer Mutterwürde mit der Jungfrauschaft unbekannt war? Gibt denn nicht hier die göttliche Offenbarung selbst einen viel tieferen und zugleich schönern Einblick in die providentielle Leitung ihres gottgeweihten Seelenlebens als alle apriorischen Theorien es vermögen? Ermöglicht nicht gerade eine solche gnadenvolle Leitung der h. Jungfrau im erhabensten Augenblicke ihres Lebens den vor der Offenbarung selbst und zu allen Zeiten hochgefeierten Glaubensakt, durch den sie siegreich dem Unglauben Evas entgegentrat? Oder sollen wir vielleicht, bloß damit apriorische Theorien nicht an dem festen Worte Gottes zerschellen, mit Suarez annehmen, daß sie zwar das Geheimnis voll und ganz erkannte, und doch fragte, um auch noch vom Engel eine neue ausdrückliche Versicherung zu empfangen, also eine Erklärung annehmen, die nicht davor zurückscheut, einen Schatten auf den Glauben der Jungfrau zu werfen? Und selbst

nach der Empfängnis und Geburt Christi redet die Offenbarung eine andere Sprache als jene Theologen, welche nach obigen Regeln das Glaubensleben der Mutter Gottes *a priori* bestimmen. Oder soll die Offenbarung des Simeon im Tempel (Luk. 2, 29 ff.) und die Offenbarung des 12-jährigen Jesus (Luk. 2, 49 ff.) ihr gar nichts Neues gesagt haben? Welche Bedeutung haben dann aber noch die Worte des Evangelisten in den Versen 33 und 50? Da der Verf. den apodiktischen Satz aufstellt, daß auch die Anwendung und der aktuelle Gebrauch der *scientia infusa* ein ungebundener, von jeder sonstigen seelischen Betätigung unabhängiger sei, so gelangt er (I, 2 S. 205 ff.) auch zur Annahme einer absoluten, auch durch den Schlaf nicht unterbrochenen Reihenfolge stets aktueller Verdienstakte der Mutter Gottes.

Der körperlichen Schönheit Mariä widmet der Verf. 20 Seiten und belehrt uns, daß wir den Gruß des Engels: *gratia plena* auch auf die körperliche Schönheit ausdehnen müssen.

Im II. Teil (*La mère des hommes*) begründet der Verf. in eingehender Weise die geistige Mutterschaft Mariä und präzisiert ihre Stellung in der Ausführung des Heilswerkes und bei der Austeilung der Gnaden. Alle jene Einzelfragen, die in Bezug auf diesen Punkt aufgeworfen werden können, und manche Fragen, die mit dem Hauptgegenstande nur sehr lose zusammenhängen, werden, oft in breiter Ausführlichkeit und unter Wiederholung des schon früher Gesagten, behandelt. Dogmatisch korrekt wird das Prinzip betont, daß alle Mittlerschaft der Mutter Gottes durch die Mittlerschaft Christi begründet wird und deshalb nur eine subordinierte ist. Aber es genügt doch nicht, dieses Prinzip an die Spitze zu stellen. Mit Recht verlangt Pohle (Dogm. II, S. 296), daß man auch im sprachlichen Ausdrucke „alles vermeiden soll, was dazu angetan ist, die mittlerische Stellung Mariä zu Christo zu verschieben und unversehens in ein mehr oder weniger verschleiertes Koordinationsverhältnis zu verwandeln“, und mit derselben Schärfe muß man verlangen, daß nicht das höchste Ideal- und Realprinzip der Erlösung, der dreieinige Gott, seiner Kreatur gleichsam untergeordnet erscheint.

Was soll es z. B. heißen, wenn (II, 1 S. 350 f.) behauptet wird, Maria habe eine Art Jurisdiktionsgewalt über alle Gnaden erlangt, eine Art Autorität über die zeitlichen Sendungen des h. Geistes, und zwar noch dazu unter der Begründung, weil alle Gnaden aus dem Blute stammen, das in ihren Adern gebildet wurde? Soll die Theologie diese Ausdrucksweise deshalb acceptieren, weil ein h. Bernardin von Siena so gepredigt hat? Was soll ferner die mehrfach wiederholte Berufung auf das Schriftwort Gen. 2, 18: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, und die Anwendung, die der Verf. ihm gibt? S. 357 f. stimmt der Verf. mit einer kaum nennenswerten Restriktion den Worten des h. Bernardin von Siena zu, daß es konvenient sei, daß Maria teilnehme an der göttlichen Vollkommenheit ihres Sohnes, Prinzip des h. Geistes zu sein, wie sie auch teilnehme an der Vollkommenheit des Vaters, Prinzip des Sohnes zu sein, daß sie somit wann sie will, wie sie will, soweit sie will über die Gnaden und Gaben des h. Geistes verfüge. Ja, es scheint, daß dies dem Verf. noch nicht genügt. Er weiß demselben Gedanken noch eine andere Wendung zu geben. Wenn die Tätigkeit des h. Geistes im Heiligungswerk nicht zugleich vollständig und ohne Einschränkung zugleich das Werk Mariä wäre, „so gäbe es ja Augenblicke, wo der h. Geist allein wirkt, und das Wort des apostolischen Glaubensbekenntnisses: *conceptus et natus de Spiritu sancto et Maria Virgine* wäre nicht mehr vollständig und im adäquaten Sinne wahr, in jenem nämlich, nach welchem es die Adoptivöhne Gottes mitumfaßt.“ So lesen wir denn auch den Satz, daß alle Sakramente der Kirche ihren Ursprung in Maria haben, und zwar mit der Begründung, weil das Blut, dessen Kraft in ihnen appliziert wird, aus ihr stammt (II, 2 S. 42 ff.), und noch nach einer anderen Hinsicht sollen alle Sakramente von ihr ausgehen, „weil die Tätigkeit des h. Geistes, die den Sakramenten ihre Wirksamkeit verleiht, nur eine Fortsetzung jener ist, die ihren Mutterschoß befruchtete.“ Wir verdanken keinem Ordensmann, einem Mitglied der Gesellschaft Jesu am

allerwenigsten, die Begeisterung für seinen Orden. Aber diese braucht doch nicht zu solchen Extravaganzen zu führen, daß nun die Mutter Gottes zur Gründerin und speziellen Mutter des Ordens der Gesellschaft erhoben und jedem Jesuit eine ganz spezielle, durch Maria ihm erworbene Berufungsgnade zugeschrieben wird. Vorsichtigerweise wird allerdings beigelegt: wenn er ausharrt (S. 112 f.). Eine Reihe von Visionen, von denen einige wenig glaubwürdig sind, wird alsdann mitgeteilt, um die besondere Vorliebe Mariä auch für andere Orden ins Licht zu stellen. II, 2 S. 227 ff. kritisiert Verf. einzelne außergewöhnliche Äußerungen und Formen der Andacht, in denen sich oft die kindliche Liebe zur Mutter Gottes einen Ausdruck geben wollte. Gewiß ist es richtig, daß die Sprache des Herzens nicht immer dieselbe ist, wie diejenige des kalten Verstandes, und daß die Ergüsse frommer Liebe, auch wenn sie paradox klingen, nicht zu verurteilen sind. Aber auf der anderen Seite ist doch festzuhalten, daß die Liebe sich nicht verirren und in eine verkehrte Sprache kleiden darf. Der Enthusiasmus ist gut, aber er darf nicht ausarten in ungesunde Schwärmerei. Andachtsformeln, welche objektiv unrichtig oder wenigstens so gefährlich sind, daß sie nicht in den öffentlichen Gebrauch übergehen können, sind auch dem einzelnen nicht gestattet und dienen nicht der wahren Frömmigkeit und der wahren Verehrung der Mutter Gottes.

S. 300 ff. bespricht Verf. das Skapulier vom Berge Karmel, das „als Zeichen der Prädestination“ von der Mutter Gottes gegeben sein soll. „Der allgemeine Glaube der katholischen Welt, die Promulgation durch die lehrende, die Acceptation durch die hörende Kirche“ bezeugen ihm die Authentizität des übernatürlichen Ursprungs dieses Skapulier. Sofort müssen allerdings die notwendigen Erklärungen und Restriktionen angeführt werden, damit eine solche Verheißung: *In hoc moriens aeternum non patietur incendium* nicht mit den Dogmen des Glaubens in Widerstreit treten. Aber nach der in Frage stehenden Verheißung bleibt die Gewißheit des Gnadenstandes verbunden mit dem Tragen des Skapulier, und so hilft nur die verzweifelte Lösung: die göttliche Providenz wird, eventuell also durch Wunder, dafür sorgen, daß jeder schwere Sünder in seiner Todesstunde des Skapulier beraubt ist, und der Sohn Gottes wird nicht zulassen, daß das Skapulier seiner Mutter profaniert wird. Es bleibt also eine generelle Offenbarung und ein generelles Kennzeichen, nach denen mit Sicherheit die Prädestination erkannt werden kann, trotz des Kanons des Tridentinums.

Doch genug der Ausstellungen, zu denen übrigens das Werk auch noch in anderen als den berührten Punkten Anlaß bietet. Die kritischen Bemerkungen sollten begründen, daß der Rezensent sich dem hohen Lobe, das dem Werk sonst gespendet wurde, und der uneingeschränkten warmen Empfehlung für Theologen und Prediger nicht in allweg anschließen kann. Mit dem oft vom Verf. hervorgehobenen, aber nicht immer streng durchgeführten Grundsatz stimmt er überein, daß die Mutter Gottes menschlicher Erfindungen und Zutaten nicht bedarf, da sie in sich durch Gottes Gnade reich genug ist, und er ist der Überzeugung, daß menschliche Erfindungen und Zutaten die Ehre und Verehrung der Mutter Gottes nicht fördern, sondern geeignet sind, die Andacht zu ihr von ihrem Hauptziele abzulenken, sie zu fälschen und zu kompromittieren. Gern erkennt er die Vorzüge des Werkes an, besonders in jenen Teilen, wo der Verfasser sich auf festem dogmatischem und theologischem Boden bewegt. Den Predigern wird es gute Dienste leisten, wenn sie es mit der nötigen Diskretion gebrauchen.

Bonn.

G. Esser.

Semeria, P. Giovanni, Barnabita, **La Messa nella sua storia e nei suoi simboli**. Roma, F. Pustet, 1904 (284 S. 8°). L. 2,50.

Es ist ein Genuß, dieses Buch zu lesen. Die außerordentliche Gewandtheit des Verfassers, die neueren

schwierigen Fragen, welche um die Messliturgie aufgeworfen werden, in leichtfaßlicher Form vorzulegen, streitet hier mit dessen Sachkenntnis um die Palme. Sein Buch will keine neuen Bahnen in der Forschung eröffnen; er spricht aber allzu bescheiden von seiner Aufgabe, wenn er sie nur *modesta opera di vulgarizzazione* nennt. Nicht bloß erklärt er die Gebete und Zeremonien der römischen Messe historisch-symbolisch, sondern er läßt auch die neueren Theorien zu Worte kommen und entscheidet sich für eine derselben, wobei er uns die Begründung nicht schuldig bleibt.

Von den sieben Katechesen, in welche das Buch zerfällt, handeln die zwei ersten über die Einsetzung des Messopfers beim letzten Abendmahl (*la prima messa*), über das „Brotbrechen“ in apostolischer Zeit (*le prime messe*), dann folgen Unterweisungen über den Eingang und die drei Hauptteile der h. Messe, zum Schluß ist noch ein Vortrag über die heiligen Gewänder beigelegt. Im Anhang ist für die Gläubigen das Messformular für das Fronleichnamfest abgedruckt. Vergleichen wir damit die gediegene, oft aufgelegte Erklärung von N. Gühr, so müssen wir in mancher Beziehung der italienischen den Vorzug zuerkennen, da sie den Lesern einen weitem Blick verschafft. Besonders wertvoll erscheint das italienische Buch deshalb und für den Priester wie den gebildeten Laien interessant, weil der Verf. die orientalischen Liturgien zum Vergleiche beizieht, welche den historischen Werdegang in klarerem Lichte erscheinen lassen und das Verständnis erleichtern. Dabei läßt S. allgemeine religionsgeschichtliche Fragen einfließen und erweckt immer aufs neue Interesse.

Die Inhaltsverzeichnisse, welche jedem Vortrag vorausgeschickt werden, sind in klassischer Kürze und Sachlichkeit abgefaßt. Zu der Erklärung der einzelnen Zeremonien und Gebete sucht S. stets die ältesten sicheren Zeugnisse herbeizuziehen, wozu Ferd. Probsts Arbeiten reichliches Material liefern (vgl. S. 139. 208. 211). Während er in der *missa catechumenorum* den synagogalen Einfluß hervorhebt, zieht er zur Erklärung einzelner Teile der *missa fidelium* die Liturgie der Apost. Konstitutionen und anderer orientalischer Riten, die ambrosianische, gallikanische und mozarabische Liturgie bei, auch den Ritus der päpstlichen Messe. Die ursprüngliche Gestalt der Ordnung der Kommuniongebete stellt er mit Duchesne in folgender Reihenfolge fest: *Pax, Pater noster*, Kommunion der Priester und Gläubigen, während die unmittelbar der Kommunion vorangehenden Vorbereitungsgebete, welche auch in den alten Sakramentarien fehlen, *una specie di privata preparazione alla messa* waren und später beigelegt sind. Auch der 7. Vortrag über die h. Gewänder (S. 227–257) läßt die Abhängigkeit von dem 11. Kap. der *Origines du culte chrétien* von L. Duchesne und Wilperts Studien erkennen.

Der wertvollste Abschnitt für uns ist die fünfte Lektion (S. 153–193), worin S. über den Kanon der römischen Messe handelt. Er gibt zunächst Begriffsbestimmungen und Worterklärungen von Kanon und Anaphora, betrachtet dann die fünf Gebete vor dem Einsetzungsbericht, wie jene nach demselben, für sich und reduziert sie auf je zwei Bestandteile. Die ersteren Gebete verteilen sich auf die Rezitation der Diptychen in dreifacher Form: *Te igitur, Memento pro vivis* und *Communicantes*, und die Bitte um Verwandlung in *Hanc igitur* und *Quam oblationem*, welche S. als ein ursprüngliches Gebet auffaßt (S. 168). Die Gebete nach der Konsekration bestehen aus Anamnese und Epiklese. Er weicht hierin von Duchesne ab, welcher sich gegen die Korrespondenz der Gebete: *Supra quae propitio* und *Supplices te rogamus* mit der in den orientalischen Litur-

gien sich hier vorfindenden Epiklese ausspricht (S. 172). Die exegetische Schwierigkeit, welche in den Worten *Jube haec perferri* und *Per quem haec omnia bona creas, sanctificas, vivificas* liegt, betrachtet S. als durch einen Ausfall irgendwelches Epiklese-Gebetes verursacht, während Duchesne darin die Herabrufung des Segens auf noch andere materielle Opfer erkennt. Die andern drei Orationen: *Memento etiam, Nobis quoque, Communicantes* sind wiederum Überreste der Diptychen. S. 183 stellt er die Gründe zusammen, welche den Anonymus (Dom Cagin) der *Paléographie musicale*, Drews und Duchesne, dann den Verf. selbst dazu geführt haben, in der jetzigen Gestalt eine Umstellung der ursprünglichen Form des Kanons zu erblicken: vor allem die Verdopplung der Diptychen und deren unlogische Verteilung vor und nach der Konsekration, während in den griechisch-orientalischen und der gallikanischen Liturgie die Verlesung vor die Präfation fällt, dann die Stellung der Epiklese. Der ursprüngliche Kanon enthielt in seiner Einfachheit nach dem Trisagion ein Gebet, das verdoppelt wurde, *Hanc igitur* und *Quam oblationem*, den Einsetzungsbericht, Anamnese und Epiklese. Die *Memento* für Lebende und Verstorbene mochten in Rom unmittelbar nach der Epiklese fallen (S. 192).

Der Verf. kannte A. Baumstarks Buch, *Liturgia Romana e liturgia dell' Esarcato. Il rito detto in seguito Patriarchino e le origini del Canon missae Romano. Roma, Fustet 1904*, noch nicht. Beide treffen in der Stellung der Gebete, welche aus der Rezitation der Diptychen herauswuchsen, zusammen, sie hatten ihren Platz nach der Konsekration, das *Memento pro defunctis* zeige noch ihren früheren Stand an. Baumstark läßt die Umstellung unter Gregor d. Gr. vor sich gehen. In der Frage nach der Einreihung der Epiklese, welche aus dem römischen Kanon durch Gelasius (492—496) gestrichen wurde, bleibt S. gegen Drews bei der jetzigen Ordnung des *Supplices*-Gebetes im Anschluß an die orientalischen Liturgien, welche nach dem Einsetzungsbericht die Anamnese, ein Opfergebet und Epiklese folgen lassen. Drews setzt die Anrufung des h. Geistes vor die Konsekration, welche dann unter alexandrinisch-mälandischem Einfluß zur Zeit des genannten Papstes Gelasius ihren jetzigen Standort erhalten habe. Dabei handelt es sich wiederum um die Frage, welches Gebet die nun verschwundene Epiklese enthielt.

F. X. Funk hat in einem Artikel über „das Alter des Kanons in der römischen Messe“ in der Theol. Quartalschr. 1904, 600 neuestens zu der Frage Stellung genommen, wobei er die römischen Zeugnisse naturgemäß in erster Beziehung zur Geltung kommen läßt. Es handelt sich nur noch darum, ob Gelasius den heutigen römischen Kanon selbst geschaffen hat; zweifelsohne kennt er ihn. Demgemäß haben wir vorerst den Aufbau des Kanons vor und nach 496 zu unterscheiden. Vor 496 mochten sich folgen: 1. Praefatio, 2. Epiklese, 3. Einsetzungsbericht, 4. Anamnese, [5. Memento] (Drews) oder 1. Praefatio, [2. Opfergebet], 3. Einsetzungsbericht, 4. Anamnese, 5. Epiklese in *Te igitur*, 6. Memento (Baumstark). Semeria hält die Mitte, 1. Praefatio, 2. Opfergebet, 3. Einsetzungsbericht, 4. Anamnese, 5. Epiklese, [6. Memento]. Die pseudoambrosianische Schrift *De sacramentis* hat aber schon im wesentlichen die heutige Form: 1. Praefatio, 2. Intercessio (Diptychen, Memento), 3. Opfergebet (*Fac nobis hanc oblationem = Quam oblationem*), 4. Einsetzungsbericht, 5. Anamnese, 6. Epiklese (*angelus*?). Immer noch nicht genügend aufgeheilt ist die Frage, welche Bedeutung der letzteren Schrift zukommt, einestheils da die Entstehung der Katechesen nicht genau (c. 400) zeitlich fixiert werden kann, andertheils weil die gegenseitige Beeinflussung Mailands (Gallians) und Roms in liturgischer Beziehung noch zu wenig feststeht.

Semeria hat nicht bloß für das verständnisvolle Erfassen der Zeremonien und Gebete der römischen Messe seinen Landsleuten ein wertvolles Buch an die Hand gegeben, sondern auch der Wissenschaft einen Dienst geleistet.

München.

Theodor Schermann.

Korth, Leonard, Die Patrocinien der Kirchen und Kapellen im Erzbistum Köln. Ein Beitrag zur Geschichte des religiösen Lebens und der kirchlichen Organisation in den Rheinlanden. Düsseldorf, Carl Korth, 1904 (VIII, 280 S. 8^o). M. 3,50; geb. M. 4,20.

In alphabetischer Reihenfolge stellt der Verf. die Patrocinien des Erzbistums Köln zusammen, indem er jedem Kirchenpatron eine kurze biographische Notiz widmet, die dazu gehörigen „Quellen“ und die „Literatur“ verzeichnet und zuletzt die Ortschaften des Patrociniums angibt. Für das Erzbistum Köln findet man 180 verschiedene Patrocinien aufgezählt, und rechnet man noch die Unterabteilungen hinzu (z. B. bei Maria: Empfängnis, Geburt, Himmelfahrt etc.), so wächst die Zahl auf annähernd 200. In dem Quellen- und Literaturverzeichnis hätte die ausländische Literatur manchmal mehr Berücksichtigung verdient, so ist u. a. von der durchweg in kritischem Geiste gehaltenen Sammlung: *Les Saints*, die bereits 40 Bde. zählt, nur P. Largent, *St. Jérôme* genannt. Bei dem h. Alphons v. Liguori ist nur die Schrift von Dilgskron (1887) angegeben; man vermißt den Hinweis auf die Werke des Heiligen, vor allem seine wertvolle Briefsammlung (3 Bde., Rom 1890) und die auf langjährigen Forschungen beruhende Biographie von P. Berthe (2 Bde., Paris 1901). Das zu Hippolyt Bischof und Hippolyt Martyrer zitierte, sonst sehr dienstvolle Werk von Fr. Diekamp ist für die zwei genannten Kirchenpatrone als Quelle nicht verwendbar; andererseits fehlt ein Hinweis auf die ausführliche Studie Bardenheuers in dessen „Geschichte der altchristl. Literatur“ Bd. II. Korth schließt seine Arbeit (S. 255—276) mit dem alphabetischen Ortsverzeichnis, dem auf je zwei gegenüberstehenden Spalten ein Kalender der unbeweglichen Feste in der Erzdiözese Köln: A. um das Jahr 1500, B. nach dem *Proprium* von 1894 vorangeht (S. 228—254); leider wird nicht gesagt, woher das erste Kalendarium stammt, oder aus welchen Kalendarien es zusammengesetzt ist, was nicht ohne Wichtigkeit gewesen wäre, da um 1500 die Kalendarien derselben Diözese von Stadt zu Stadt oft bedeutende Abweichungen zeigten.

Hünfeld.

G. Allmang, Obl. M. I.

Kleinere Mitteilungen.

P. G. Bonaccorsi, Missionär vom heiligsten Herzen in Florenz, hat mit dem Beginn dieses Jahres eine neue Monatschrift begründet: »**Rivista storico-critica delle scienze teologiche**« (Roma, libr. Bellaco e Ferrari, Piazza Capranica 102; jährlich L. 8, im Auslande L. 10). Sie ist der Pflege der biblischen Kritik, der Kirchengeschichte, Dogmengeschichte, Liturgik, Patrologie, kirchlichen Archäologie usw. gewidmet. Ausgeschlossen sind die systematische Theologie sowie die praktische Theologie im engeren Sinne. Das 1. Heft enthält zwei Aufsätze zur Bibelwissenschaft: *L'ispirazione divina nell' antico Israele* (noch unvollendet) von U. Fracassini und *Chi erano i Magi?* von Bonaccorsi, der zu dem Ergebnisse gelangt, daß sich über Heimat und Beruf der Magier bei Matth. 2, 1 ff. weiter nichts mit voller Sicherheit feststellen lasse, als daß sie nicht aus Palästina stammten; sehr wahrscheinlich seien sie Priester des Zoroaster aus Persien gewesen. Außerdem behandelt G. R. Ristori unter Benutzung ungedruckter Archivalien *I Paterini in Firenze nella prima metà del secolo XIII* (noch unvollendet). Es folgt ein kritischer Bericht über neuere Arbeiten zur Geschichte des kirchlichen Altertums, Miscellen und eine eingehende Bibliographie, die sich in diesem Hefte über die biblische Theologie erstreckt. Wir wünschen dem jungen Unternehmen, zu dessen Mitarbeitern, um nur wenige zu nennen, hervorragende

Gelehrte wie Amelli, Buonaiuti, Franchi de' Cavalieri, Genocchi, Marucchi, Mercati, Semeria gehören, glücklichen Fortgang und reichen Erfolg.

»**Theologischer Jahresbericht.** 23. Bd. 1903, hrsg. v. G. Krüger u. W. Köhler. IV. Abteilung: Kirchengeschichte, bearbeitet v. Preuschen, Clemen, Koch, Koehler, Arnold, Werner, Issel, Krüger. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn, 1904 (S. 321 bis 766).« Das Streben nach einer wirklich objektiven Berichterstattung macht sich in den meisten Abschnitten dieses Bandes in erfreulichem Maße geltend. Wo scharfe Hiebe fallen, sind sie fast überall wohlverdient, und sie treffen pseudo-wissenschaftliche Leistungen auf protestantischer Seite nicht minder, als solche katholischen Ursprungs; nur daß die Versuchung nicht immer überwunden wird, in dem letzteren Falle zu Ungunsten des Katholizismus zu verallgemeinern. Von dem Referate über die „interkonfessionelle“ Literatur, das von Feindseligkeiten gegen die katholische Kirche nie frei bleiben zu können scheint, sehen wir dabei ab, obwohl wir nicht verkennen wollen, daß in diesem Jahrgange auch hierin eine geringe Besserung zu bemerken ist. Zwei Mitarbeiter sind neu eingetreten: Dr. Georg Koch, Assistent der Universitätsbibliothek Gießen, hat neben O. Clemen einen Teil der Kirchengeschichte des Mittelalters übernommen, und C. Franklin Arnold, Professor in Breslau, bearbeitet die Kirchengeschichte von 1648–1789, die von dem bisherigen Arbeitsgebiete J. Werners abgetrennt worden ist. Durch knappere Fassung der Referate ist gegenüber dem vorigen Jahrgange eine Raumersparnis von mehr als 100 Seiten erzielt worden.

»**Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche.** In 3. Aufl. hrsg. von D. Albert Hauck.« (Leipzig, J. C. Hinrichs). — Schon wieder liegt ein Doppelheft vor, Heft 151/152, das erste des 16. Bandes. Aus dem Inhalte verzeichnen wir folgende ausführlichere Artikel: Presbyter, in der alten Kirche (H. Achelis), Presbyter, seit der Reformation (E. F. Karl Müller), Presbyterianische Allianz (Brandes), Pressensé (Lachenmann), Preußen, Einführung des Christentums (Tschackert), Priestertum im A. Test. (Köberle), Priestertum in der christl. Kirche (Hauck), Priscillian (Lezius), Probabilismus (Zöckler), Propaganda (Sehling), Prophetentum des A. Test. (v. Orelli), Prophetentum im N. Test. (Burger), Proselyten (v. Dobschütz), Prosper v. Aquitanien (Hauck), Protestantenverein (Mehlhorn), Protestantismus (Kattenbusch, noch nicht vollendet). — Daß die für die 3. Aufl. in Aussicht genommenen 180 Hefte nicht ausreichen würden, war seit längerem vorauszusehen. Die jüngsten Hefte tragen den Vermerk: „Vollständig in 180 bis 200 Heften zu je 1 Mark.“

»**F. Falk, Beiträge zur Rekonstruktion der alten Bibliotheca Fuldensis und Bibliotheca Laureshamensis.** Mit einer Beilage: Der Fuldaer Handschriften-Katalog aus dem 16. Jahrhundert. Neu hrsg. und eingeleitet von C. Scherer. (XXVI. Beiheft zum Centralblatt für Bibliothekswesen). Leipzig, Harrassowitz, 1902 (112 S. gr. 8°). M. 5.« — Nur wer eine unverwüsthche Liebe zu einem einzelnen Buche und seinen Schicksalen besitzt und damit einen 20-, ja 30jährigen Sammeleifer verbindet, wird sich entschließen, ein Buch wie dieses zu schreiben. Die Büchersammlungen von Fulda und Lorsch gehörten neben St. Gallen, Corvei u. a. zu den bedeutendsten diesseits der Alpen. Der Verf. stellt die Nachrichten über die beiden Büchereien zusammen, spürt die Orte auf, wohin die Hss. versprengt worden sind, und bemüht sich festzustellen, welche Gelehrte in alter und neuer Zeit sie benützt haben: eine Arbeit, die manchem Forscher wertvolle Dienste zu leisten vermag. Für eine Geschichte der Wissenschaften müssen solche Studien als unentbehrliche Vorarbeiten bezeichnet werden, und man wird auch wohl erwarten dürfen, daß in der Fortsetzung der *Monumenta Germaniae historica* den Katalogen alter Büchereien ein eigener Band gewidmet werde.

Unter dem Titel »**Kulturarbeiten**« hat Richard v. Kralik eine dritte Sammlung von „Kulturstudien“ mannigfachen Inhaltes erscheinen lassen (Münster i. W., Alphonso-Buchhandlung, 1904. 428 S. 8°). — Der eifrige Vorkämpfer katholischen Denkens und Lebens in Österreich nimmt in denselben bald zu modernen Leitideen und Schlagworten Stellung, bald macht er die im deutschen Sagenschatz und den großen Dichtwerken verborgenen Gedanken einem größeren Publikum zugänglich, bald sucht er in biographischen Skizzen hervorragender Persönlichkeiten die ethischen und ästhetischen Grundsätze, die er mit denselben teilt, zu illustrieren. In geistvoller Weise begründet er sein Urteil

über christliche und moderne Gesittung, das in allen wesentlichen Punkten die rechte Mitte einhält zwischen extrem konservativer Haltung und enthusiastischer Fortschrittstimmung; überall betont er besonders die volkstümliche und traditionelle Art der echten Kultur. Die Aufsätze über deutsche und nordische Sagen-geschichte treten durch gelehrtes Detail etwas aus dem Rahmen der sonstigen Abhandlungen heraus; nicht ist das der Fall bei den für jeden Gebildeten interessanten Essays über das Hamlet-problem und die Philosophie des Sokrates, denen man scharfe Beobachtung und psychologische Vertiefung in künstlerische oder philosophische Charaktere nachrühmen kann. Am Schlusse gibt uns der Verf. unter dem Titel „Selbstbiographisches“ Aufschluß über seinen Entwicklungsgang; durch ernsten und schmerzlichen Kampf mit den Mächten des Zweifels hat er sich zu um so festerer Überzeugung von der Größe und Sieghaftigkeit der katholischen Religion durchgerungen, auch auf jedes äußere Amt verzichtet, um rein „als Beamter Gottes“ der Wahrheit zu dienen. Die erstaunliche Produktivität, die uns in der Liste seiner philosophisch-geschichtlichen wie seiner poetischen Werke entgegentritt, läßt nur den einen Wunsch zurück, daß dem mitten in den Geisteskämpfen des heutigen Österreich stehenden Verfasser diejenige Muße und Sammlung beschieden sein möge, die nun einmal auch bei reicher Begabung und Bildung zum Ausreifen großer, dauernd wertvoller Leistungen nötig ist.

M.

J. M.

»**Unsre Taufnamen.** Ein Büchlein fürs katholische Haus. Von Albert Schütte. Dülmen i. W., A. Laumann, 1904 (XVI, 268 S. 24°). Geb. M. 0,75.« — Das Büchlein enthält ein „alphabetisches Verzeichnis der Namen mit kurzen Angaben (meist nur 5–10 Zeilen, manchmal mehr, weit öfters noch weniger) über Leben und Verehrung der einzelnen Heiligen“. Der für Volkskreise zu empfehlenden Schrift wäre eine größere Gleichmäßigkeit der Durcharbeitung zu wünschen. Bald findet man genaue Daten, wann und wo die betr. Heiligen gelebt haben, bald wieder gar keine, sogar bei Heiligen wie Basilius, Cyrillus v. Alexandrien, Ildefons, oder nur unbestimmte Daten wie z. B. „im Mittelalter“ bei Gregor VII, Thomas v. Aquin u. a. Die Etymologien werden bald angegeben, bald weggelassen und letzteres gerade bei Namen, die doch leicht zu deuten sind wie: Petrus, Leander, Polykarp. Aus welcher Sprache Etymologien wie Hermas: der Hirt, Kornelius: der Donnernde, Lukrezia: die Keusche, u. dgl. wohl stammen mögen? Neu sind gewiß auch Etymologien wie Paschalis: der Leidende, Zeno: der Belebende. Mit Unrecht wird das Lied: „Alle Tage sing und sage“ dem h. Kasimir zugeschrieben, vgl. Mone, Lat. Hymnen des M.A. 1854, II Bd. S. 258 ff., da es schon 100 Jahre vorher bekannt war. Die Lebensumstände sind sonst in ihrer kurzen Fassung richtig dargestellt, und das Büchlein wird den Lesern, für die es zunächst bestimmt ist, gute Dienste tun.

G. Allmang.

In 5., fast unveränderter Auflage erschien »**Die Gabe des heiligen Pfingstfestes.** Betrachtungen über den Heiligen Geist. Von Moritz Meschler S. J. Freiburg i. Br., Herder, 1905 (VI, 506 S. 8°). M. 3,60.« Das tief durchdachte, theologisch gut fundamentierte und von zarter, poesievoller Empfindung durchwehte Buch ist ohne Frage das hervorragendste ästhetische Werk, das die neuere Zeit über die Person des Heiligen Geistes und sein Wirken hervorgebracht hat. Es sei aufs Neue warm empfohlen.

Personalien. Der o. Prof. der Dogmatik an der Univ. Würzburg Dr. Friedrich Abert ist zum Erzbischof von Bamberg ernannt worden.

Erklärung.

In Nr. 2 des laufenden Jahrgangs des »Literarischen Handweisers« rezensiert P. Witzel in Rom das Buch von P. Bonaccorsi: »*I tre primi Vangeli*« und polemisiert dabei gegen meine Besprechung desselben Werkes in der »Theol. Revue« 1904 Sp. 458. Ich begnüge mich mit der Registrierung der Tatsache. Denn Witzel ignoriert meine Entgegnung auf die Abwehr Bonaccorsi gegenüber meiner Rezension; also habe ich auch das Recht, Witzels Polemik zu ignorieren.

Breslau.

I. Rohr.

Zuschrift.

In der Besprechung von Mommert »Aenon und Bethania« in Nr. 2 der Theol. Revue (1905, Sp. 39) sagt P. Ceslaus Dier O. P., daß durch die Identifikation von Aenon bei Salem

mit Ain-Dschirm (nicht Djirna) jenseits des Jordan, ungefähr 12 km südlich von Besan (Skythopolis), Schwierigkeiten in der Erklärung von Joh. 3, 26 entstehen, indem „trans Jordanem“ doch wohl nur derjenige von dem Ostufer des Jordan sagen könne, der selbst auf dem Westufer sich befindet. Hierauf ist zu bemerken, daß überall da, wo vom Ostufer des Jordan die Rede ist, die Ortsbezeichnung „trans Jordanem“ (πέραν τοῦ Ἰορδάνου) bei den Schriftstellern des N. T., ebenso wie der Name „Perea“ für das Gebiet auf der Ostseite des Jordan, feststehende Bezeichnung ist, bei deren Anwendung es nicht darauf ankommt, auf welchem Ufer des Flusses der Sprechende sich befindet.

Auch habe ich Bethanien jenseits des Jordans nicht gesucht, sondern ich weise (S. 56) darauf hin, daß es eine Ortschaft an der Taufstätte Jesu, die ich zuerst wissenschaftlich nachweise, weder heutzutage gibt, noch je gegeben hat, mag man eine solche nun „Bethania“ oder „Bethabara“ nennen wollen. Damit erledigt sich die Schwierigkeit, daß Origenes „aus dem Grunde Bethabara anstatt Bethania gesetzt haben soll, weil er die Existenz von zwei Ortschaften des Namens Bethanien nicht für möglich gehalten“, wie Kaulen, auf Tregelles gestützt, behauptet.

Schweinitz (Preuß. Schlesien).

Dr. C. Mommert.

Antwort.

Dr. Mommert schreibt ganz richtig „Die Ortsbezeichnung „trans Jordanem“ ... ist für das Gebiet der Ostseite des Jordan feststehende Bezeichnung“. Wir haben nichts anderes behauptet in unserer Besprechung. Die Stelle des h. Joh. III 22–26 scheint folgenden Sinn zu haben: Jesus kam mit seinen Jüngern in das jüdische Land und taufte; auch Johannes war taufend zu Aenon bei Salim; da kamen die Jünger zu Johannes und sagten zu ihm: Meister, der bei dir war (erat) jenseits des Jordan, siehe der tauft; Johannes scheint also diesseits zu taufen; Aenon ist also diesseits des Jordan zu suchen, was auch Eusebius und Hieronymus tun.

Was Verfasser weiter sagt von Bethanien auf S. 56 verweisend, brauchen wir nicht zu berücksichtigen; wir hatten in der Besprechung S. 40 vor Augen und wollten Kaulen rechtfertigen. Wir können keine von unsern Bemerkungen zurücknehmen.

Düsseldorf.

P. Ceslaus Dier O. P.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Tummers, F., Mozes en Hammurabi (Studien 1904, 62, bl. 277–320).
 Weber, O., Sanherib, König v. Assyrien 705–681. [Der alte Orient VI, 3]. Leipzig, Hinrichs, 1905 (29 S. gr. 8°). M. 0,60.
 Curtiss, S. I., The Origin of Sacrifice among the Semites (Expositor 1904 Dec., p. 461–472).
 Wilbers, H., Kinderoffers in Canaan (Studien 1904, 63, bl. 82–98).
 Robinson, J. A., Some Thoughts on Inspiration. London, Longmans, 1905 (64 p. 8°). 1 s.
 Fracassini, U., L'ispirazione divina nell' antico Israele I (Riv. d. scienze teol. 1905, 1, p. 1–9).
 Driessen, E., Bijbellezen (Ned. Kath. Stemmen 1904, bl. 172–183).
 Kasteren, J. P. van, Van den Sinai. Kijkjes in hedendaagsche Bijbelvragen. Nijmegen, Malmberg, 1904 (88 bl. 8°). Fl. 0,75.
 Vellenga, G., Ritsch en de H. Schrift (Theol. Studien 1904, bl. 162–174).
 Budde, K., On the Relations of Old Test. Science to the Allied Departments and to Science in General (Amer. Journ. of Theol. 1905, 1, p. 76–90).
 Redpath, H. A., Mythological Terms in the LXX (Ebd. p. 34–45).
 Skipwith, G. H., The Origins of the Religion of Israel (Jew. Quart. Rev. 1904 Oct., p. 57–64).
 Kennett, R. H., The Origin of the Aaronite Priesthood (Journ. of Theol. Stud. 1905 Jan., p. 161–186).
 Matthes, J. C., Rouw en Doodenvereering by Israel (Teyler's Theol. Tijdschrift 1905, 1, p. 1–30).

- Peters, J. P., Early Hebrew Story, its Historical Background. New York, Putnam, 1904 (307 p. 8°). \$ 1,50.
 Wabnitz, A., L'Instruction et l'éducation en Palestine chez les Anciens Juifs et à l'époque de Jésus et des Apôtres (Rev. de Théol. et des quest. rel. 1904 déc. 1, p. 485–528).
 Sayce, A. H., The Babylonian and Biblical Accounts of the Creation (Amer. Journ. of Theol. 1905, 1, p. 1–9).
 Happel, O., Der Turmbau zu Babel (Schluß) (Bibl. Z. 1905, 1, S. 17–31).
 The Century Bible, I. and II. Samuel. Intro., Revised Version, Notes, Index, Maps. Edit. by A. R. S. Kennedy. London, Jack, 1905 (370 p. 12°).
 Barnes, W. E., The Peshitta Version of 2 Kings (Journ. of Theol. Stud. 1905 Jan., p. 220–232).
 Thirtle, J. W., The Titles of the Psalms, their Nature and Meaning Explained. New York, Frowde, 1904 (VIII, 386 p. 8°).
 Mc Fadyen, J. E., Messages of the Psalmists. New York, Scribner, 1904 (329 p. 8°). \$ 1,25.
 Thackeray, H. St. J., Rhythm in the Book of Wisdom (Journ. of Theol. Stud. 1905 Jan., p. 232–237).
 Zapletal, V., Die vermeintlichen Einflüsse der griech. Philosophie im Buche Kohelet I (Bibl. Z. 1905, 1, S. 32–39).
 Genung, J. F., The Words of Koheleth. Boston, Houghton & C., 1904 (361 p. 8°). \$ 1,25.
 Flier, A. van der, Drieërlei verklaring van den Ebed-Jahwe bij Deuteronomesaja (Theol. Studien 1904, bl. 345–376).
 Oesterley, W. O. E., The Old Latin Texts of the Minor Prophets. Appendix (Journ. of Theol. Stud. 1905 Jan., p. 217–220).
 Polidori, E., Il Cristianesimo vero del Vangelo e quello di A. Loisy (fine) (Civ. catt. 1904 ott. 15, p. 160–181; nov. 19, p. 402–413).
 Moulton, J. H., Characteristics of New Test. Greek X (Expositor 1904 Dec., p. 440–450).
 Soden, H. v., Urchristliche Literaturgeschichte (die Schriften des N. Test. Berlin, Duncker, 1905 (VIII, 237 S. 8°). M. 2,50.
 Fonsegrive, G., L'Evangile et l'Unité morale (La Quinzaine 1905 janv. 1, p. 53–67).
 Burton, E. D., A Short Introduction to the Gospels. Chicago, Univ. Press, 1904 (144 p. 8°). \$ 1.
 Bendsorp, Th., Legende of Historie? De geschiedkundige geloofwaardigheid der Evangelieverhalen. Amsterdam, Borg, 1904 (140 bl. 8°). Fl. 0,40.
 Barnes, A. S., Suggestions on the Origin of the Gospel according to St. Matthew (Journ. of Theol. Stud. 1905 Jan., p. 187–203).
 Jackson, Bl., Note on Mt. XX 23 and Mk. X 40 (Ebd. p. 237–240).
 Wilson, J., The Miracles of the Gospels (Amer. Journ. of Theol. 1905, 1, p. 10–33).
 Briggs, Ch. A., New Light on the Life of Jesus. New York, Scribner, 1904 (196 p. 8°). \$ 1,20.
 Margoliouth, D. S., The Historical Character of Jesus of Nazareth (Expositor 1904 Dec., p. 401–412).
 Bonaccorsi, G., Chi erano i Magi? (Riv. d. scienze teol. 1905, 1, p. 24–40).
 Seisenberger, J., Das größte Wunder Jesu (Bibl. Z. 1905, 1, S. 40–43).
 Sicard, M., Sainte Marie-Madeleine (la Tradition et la Critique). T. 1^{er}. Paris, Savaète (191 p. 8°). Fr. 3.
 Abt, St. Marie Madeleine (suite) (Rev. du Monde Cathol. 1904 oct. 1, p. 98–125).
 Wordsworth, J., Novum Testamentum D. N. Jesu Christi. Latine sec. Editionem S. Hieronymi, ad codd. mss. fidem. II, 1 Actus Apostolorum. London, Frowde, 1905, 4°. 12 s. 6 d.
 Sickenberger, J., Syneisaktentum im 1. Korintherbrief? (Bibl. Z. 1905, 1, S. 44–69).
 Souter, A., The Original Home of Codex Claromontanus (DPaul) (Journ. of Theol. Stud. 1905 Jan., p. 240–244).
 Bartlett, V., The Historical Setting of the 2nd and 3rd Epistles of St. John (Ebd. p. 204–216).
 Moog, G., Wahrheit, Licht, Leben u. Liebe bei Johannes (Rev. internat. de théol. 1905, 1, p. 76–86).
 Findlay, G. G., Studies in the first Epistle of John V (Expositor 1904 Dec., p. 451–460).
 Goldschmidt, L., Der babylonische Talmud. VI. Bd. 2. Lfg. des Traktats Baba Qamma. 2. Hälfte. Berlin, Calvary, 1905 (S. 209–456 4°). M. 18,60.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken die Herren Domvikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Kaplan Francken-Berlin, Abbé Gaudel-Paris mit.

- Funk, S., Das Grundprinzip des bibl. Strafrechtes nach Maimonides u. Hofrat Müller. Berlin, Poppelauer, 1904 (8 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Oehler, W., Die Ortschaften u. Grenzen Galiläas nach Josephus (Z. d. dschn. Paläst.-Ver. 1905, 1, S. 1—26).
- Dalman, G., Pfügelänge, Saatsstreifen u. Erntestreifen in Bibel u. Mischna (Ebd. S. 27—35).
- , Getreidemaß u. Feldmaß (Ebd. S. 36—39).
- Nestle, E., Golgotha (Ebd. S. 40/1).
- Bessède, Souvenirs d'Orient. Terre Sainte et Palestine. Paris, Desclée, 1904 (196 p. 16°).

Historische Theologie.

- Mitchell, J. M., Great Religions of India. London, Oliphant, 1905 (290 p. 8°). 5 s.
- Squire, C., Mythology of British Islands. Intro. to Celtic Myth, Legend Poetry, Romance. London, Blackie, 1905 (456 p. 8°). 12 s. 6 d.
- Nogara, B., Ovidio cristiano (Misc. di Stor. Eccl. 1904 agosto-sett., p. 333—335).
- Orlando, F., Lo stoicismo a Roma. Roma, tip. Battisti, 1904 (219 p. 8°). L. 3,50.
- Sdradek, M., Kirchengeschichtl. Abhandlungen. 3. Bd. Breslau, Aderholz, 1905 (244 S. gr. 8°). M. 5.
- Turmel, J., L'Eglise romaine jusqu'au pape Victor (Rev. cath. des Eglises 1905 janv., p. 3—21).
- Schmedding, L., Over het Kerkbestuur in de eerste tijden (Studien 1904, 62, bl. 255—276).
- Grisar, H., Vescovi di campagna e corepiscopi (contin.) (Civ. catt. 1905 genn. 21, p. 209—224).
- Rauschen, G., Florilegium patristicum. III. Monumenta minora saeculi secundi. Bonn, Hanstein, 1905 (IV, 106 S. gr. 8°). M. 1,50.
- James, M. R., A Note on the *Acta Pauli* (Journ. of Theol. Stud. 1905 Jan., p. 244—246).
- Hilgenfeld, A., Die Einleitungsschriften der Pseudo-Clementinen (Z. f. wiss. Th. 1905, 1, S. 21—72).
- Pohlentz, M., Philosophische Nachklänge in altchristlichen Predigten (Ebd. S. 72—95).
- Ueberwegs Grundriss der Geschichte der Philosophie. 2. Tl. Die mittlere od. die patrist. u. scholast. Zeit. 9., neu bearb. Aufl., hrsg. v. M. Heinze. Berlin, Mittler, 1905 (VIII, 403 S. gr. 8°). M. 7.
- Bardenhewer, O., Neue exegetische Schriften des h. Hippolytus (Bibl. Z. 1905, 1, S. 1—16).
- Michaud, E., L'Ecclesiologie de St. Cyprian (Rev. internat. de théol. 1905, 1, p. 34—54).
- Turner, C. H., Prolegomena to the *Testimonia* of St. Cyprian (Journ. of Theol. Stud. 1905 Jan., p. 246—270).
- Cavallera, F., Le *De Virginitate* de Basile d'Ancyre (Rev. d'hist. eccl. 1905, 1, p. 5—14).
- Flemming, J. u. H. Lietzmann, Apollinaristische Schriften. Syrisch. Mit den griech. Texten u. e. syrisch-griech. Wortregister hrsg. [Abhandlgn. d. k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen Philol.-hist. Kl. N. F. VII, 4]. Berlin, Weidmann, 1904 (IX, 76 S. Lex. 8°). M. 8.
- Weyman, K., Sprachliches u. Stoffliches zu Florus u. Ambrosius (A. f. lat. Lexikographie 1905, 1, S. 41—61).
- Menn, Zur Lehre des h. Joh. Chrysostomus über das geistliche Amt (Rev. internat. de théol. 1905, 1, p. 87—102).
- Lake, K., Further Notes on the MSS of Isidore of Pelusium (Journ. of Theol. Stud. 1905 Jan., p. 270—282).
- Winstedt, E. O., Notes from Cosmas Indicopleustes (Ebd. p. 282—285).
- Monumenta Germaniae historica. (Neue Quart.-Ausg.). Legum sectio III. Concilia. Tom. II. Pars I. Hannover, Hahn, 1904 (464 S.). M. 15.
- Monum. Germ. hist. (Neue Quart.-Ausg.). Auctorum antiquissimorum tom. XIV: Merobaudis, Fl., reliquiae. — Dracontii, Bl. Aem., carmina. — Eugenii Toletani ep. carmina et epistulae. Cum appendicula carminum spuriorum ed. Fr. Vollmer. Berlin, Weidmann, 1905 (L, 455 S.). M. 16.
- Görres, F., Charakter u. Religionspolitik des vorletzten spanischen Westgotenkönigs Witiza (698 bzw. 701—710) (Z. f. wiss. Th. 1904, 1, S. 96—111).
- Duchesne, L., Sur la translation de S. Austremoine (Anal. Bolland. 1905, 1, p. 105—114).
- Knox, H. T., Notes on Early History of Dioceses of Tuam, Killala, and Achonry. London, Hodges, 1905 (426 p. 8°).
- Wittmann, M., Zur Stellung Avencebrols (Ibn Gebirols) im Entwicklungsgang der arabischen Philosophie. Ein Beitrag zur Erforschung seiner Quellen. [Beiträge z. Gesch. d. Philos. d. Mittelalters V, 1]. Münster, Aschendorff, 1905 (VIII, 77 S. gr. 8°). M. 2,75.
- Dräseke, J., Zu Basileios v. Achrida (Z. f. wiss. Th. 1905, 1, S. 112—120).
- Delisle, L., Philippe-Auguste et Raoul d'Argences, abbé de Fécamp (Bibl. de l'école des chartes 1904, 4, p. 390—397).
- Gütschow, Else, Innocenz III u. England. [Hist. Bibliothek 18]. München, Oldenbourg, 1904 (X, 198 S. 8°). Geb. M. 4,50.
- Ristori, G. R., I Paterini in Firenze nella prima metà del sec. XIII (Riv. d. scienze teol. 1905, 1, p. 10—23).
- Esnault, L., Vie de saint Yves de Bretagne, prêtre de l'ordre séculier de la Pénitence. Mayenne, Poirier, 1904 (45 p. 8°).
- Wenck, K., War Bonifaz VIII ein Ketzer? (Hist. Z. 1905, 1, S. 1—66).
- Mollat, G., Jean XXII fut-il un avare? (*fin*) (Rev. d'hist. eccl. 1905, 1, p. 33—46).
- Hahn, S., Thomas Bradwardinus u. seine Lehre von der menschl. Willensfreiheit. [Beitr. z. Gesch. d. Philos. d. Mittelalters V, 2]. Münster, Aschendorff, 1905 (56 S. gr. 8°). M. 1,75.
- Rieder, K., Der Gottesfreund vom Oberland. Eine Erfindung des Straßburger Johanniterbruders Nikolaus v. Löwen. Mit 12 Schrifttaf. in Lichtdr. Innsbruck, Wagner, 1905 (XXIII, 269 u. 268 S. gr. 8°). M. 24.
- Carlini, A., Il pensiero filosofico, religioso di Francesco Petrarca. Jesi, tip. edit. Cooperativa, 1904 (109 p. 8°). L. 2.
- Ude, J., Doctrina Capreoli de influxu dei in actus voluntatis humanae secundum principia Thomismi et Molinismi collata. Graz, Styria, 1904 (X, 348 S. gr. 8°). M. 8,50.
- Mosmans, H., Bijdrage tot de geschiedenis van den Rozenkrans in Nederland (Ned. Kath. Stemmen 1904, bl. 109—121).
- Franz, A., Sprichwörterpredigten aus dem 15. Jahrh. (Kath. 1904, 10, S. 373—384).
- Schäfer, E., Die älteste Instruktionen-Sammlung der spanischen Inquisition (Arch. f. Reformationsgesch. 1905, 1, S. 1—55).
- Magri, G., L'ideologia di Savonarola (Misc. di Stor. Eccl. 1904 nov., p. 21—23).
- Schnitzer, J., Quellen u. Forschungen zur Geschichte Savonarolas. 3. Bartolomeo Ceretani. [Veröff. aus d. kirchenhist. Sem. München II, 5]. München, Lentner, 1904 (LX, 110 S. 8°). M. 3,80.
- Gastine, L., Lucrèce Borgia, duchesse de Ferrare, et la licence italienne (1500—1502). Paris, Nilsson (356 p. 16°). Fr. 3,50.
- Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. 29. Bd. Weimar, Böhlau, 1904 (XXXVI, 717 S. Lex. 8°). M. 22.
- Salter, A., Textes de Luther. A propos du livre du R. P. Denifle (Bull. de litt. eccl. 1905, 1, p. 31—35).
- Villa, Ch., Lutero fu un riformatore ed un rivoluzionario? (Scuola cattolica 1904 lugl., p. 21—29).
- Größler, H., Wann u. wo entstand das Lutherlied Ein feste Burg ist unser Gott? Magdeburg, Ev. Buchh., 1904 (42 S. Lex. 8°). M. 1.
- Kalkoff, P., Zu Luthers römischem Prozeß (Schluß) (Z. f. Kirchengesch. 1904, 4, S. 503—603).
- Barge, H., Andreas Bodenstein v. Karlstadt. I. Karlstadt u. die Anfänge der Reformation. Leipzig, Brandstetter, 1905 (XII, 500 S. gr. 8°). M. 10.
- Einicke, G., 20 Jahre schwarzburgische Reformationsgeschichte 1521—1541. Nordhausen, Haake, 1904 (X, 423 S. m. 2 Taf. Lex. 8°). M. 6,50.
- Berbig, G., Akten zur Reformationsgeschichte in Coburg (Theol. Stud. u. Krit. 1905, 2, S. 211—226).
- Bobbe, F., Nikolaus Hausmann u. die Reformation in Dessau. Dessau, Baumann, 1905 (32 S. gr. 8°). M. 1.
- Götze, A., Urban Rhegius als Satiriker (Z. f. dsche Philol. 1905, 1, S. 66—113).
- Tschackert, P., Neue Untersuchungen über Augustana-Handschriften (Arch. f. Reformationsgesch. 1905, 1, S. 56—77).
- Clemen, O., Die Luterisch Strebkatzen. — Exkurs über Jakob Lemp (Ebd. S. 78—93).
- Rauschenbusch, W., The Zurich Anabaptists and Thomas Münzer (Amer. Journ. of Theol. 1905, 1, p. 91—106).
- Detmer, H. u. R. Krumboltz, Zwei Schriften des Münsterischen Wiedertäufers Bernhard Rothmann. Mit e. Einleitung üb. die zeitgeschichtl. Verhältnisse. Dortmund, Ruhfus, 1904 (LXX, 132 S. gr. 8°). M. 4.

- Gwynn, S., Thomas Moore. London, Macmillan, 1905 (212 p. 8°). 2 s.
- Boulenger, J., La *Supplicatio pro apostasia* et le Bref de 1536. Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-G., 1904 (27 p. 8°).
- Benigni, M., Ugonottorum strages (Misc. di Stor. Eccl. 1904 agosto-sett., p. 344—347).
- Duhr, B., Noch einige Aktenstücke zum 5% Streit im 16. Jahrh. (Z. f. kath. Theol. 1905, 1, S. 178—190).
- Willaert, L., Négociations politico-religieuses entre l'Angleterre et les Pays-bas catholiques (1598—1625) I (Rev. d'hist. eccl. 1905, 1, p. 47—56).
- Weech, W. N., Urban VIII. London, Constable, 1905, 8°. 3 s. 6 d.
- Bacel, P., La Congrégation des Basiliens Chouérites (*suite*) (Echos d'Orient 1904 juill., p. 199—206; nov., p. 353—358).
- Gazier, A., Mémoires de Godefroi Hermant, docteur de Sorbonne etc., sur l'histoire ecclésiastique du XVII^e siècle (1630 à 1663). Publiés pour la première fois, avec une introduction et des notes. T. 1^{er} (1630—1652). Paris, Plon-Nourrit, 1905 (XV, 718 p. 8°).
- Goyau, G., Fébronianisme et Joséphisme (La Quinzaine janv. 16, p. 141—161).
- Fett, W. A., Hamann u. Dinter als Vertreter des Pietismus u. Rationalismus auf pädagogischem Gebiete. Bielefeld, Helmich, 1904 (31 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Tschirn, G., Zur 60jähr. Geschichte der freireligiösen Bewegung. Bamberg, Handelsdruckerei in Komm., 1905 (207 S. m. 10 Bildnistafl. gr. 8°). M. 2,50.
- Rottà, P., L'Eredità filosofica di H. Spencer (Rass. Nazionale 1904 dec. 16, p. 636—652).
- Buonaiuti, E., Spencer e la sua opera dal punto di vista religioso (Studi Religiosi 1904 luglio-ag., p. 367—397).
- Borgo Nuovo, Dix-sept mois de pontificat (La Quinzaine 1905 janv. 16, p. 185—212).
- Kloppenburg, H., Geschichte der kath. St. Jakobi-Gemeinde zu Goslar. Goslar, Selbstverlag, 1904 (217 S. gr. 8°). M. 3.
- Sinemus, K., Der evang. Kirchengemeinde Andernach Vorgeschiede, Gründung u. halbhundertjährige Entwicklung. Leipzig, Vereinshaus in Komm., 1904 (IV, 96 S. 8°). M. 1,25.
- Gerold, Th., Geschichte der Kirche St. Niklaus in Straßburg. Straßburg, Heitz, 1904 (XIX, 176 S. gr. 4°). M. 8.
- Robert, R., Les Régimes historiques de l'Eglise de France (thèse). Rennes, impr. Prost, 1904 (258 p. 8°).
- Woelky, C. P. u. H. Mendthal, Neues preussisches Urkundenbuch. 2. Abt. 2. Bd. Urkundenb. d. Bistums Samland. 3. Heft. Leipzig, Duncker u. Humblot, 1904 (S. 255—367 4°). M. 4,40.
- Systematische Theologie.**
- Mausbach, J., Kernfragen christlicher Welt- u. Lebensanschauung. 3. u. 4. verb. u. verm. Anfl. [Apologetische Tagesfragen 1]. M.-Gladbach, Volksverein, 1905 (110 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Lipsius, F., Die moderne Welt- u. Lebensanschauung u. das Christentum (Z. f. wiss. Th. 1905, 1, S. 1—21).
- Hennig, R., Wunder u. Wissenschaft. Eine Kritik u. Erklärung der okkulten Phänomene. Hamburg, Gutenberg-Verlag, 1904 (247 S. gr. 8°). M. 3.
- Woodhead, G. S., Wunder u. Christentum. Aus dem Engl. v. C. Herrmann. Groß-Lichterfelde, Herrmann, 1904 (29 S. 8°). M. 0,40.
- Hoffmann, J., Credo quia absurdum? (Monatsbl. f. d. kath. Relig.-Unt. 1905, 1, S. 1—8).
- Cathrein, V., Moderne Religion (St. a. M.-Laach 1905, 1, S. 53—69).
- Fornérod, A., La crise religieuse (Rev. de Théol. et Philos. 1904, 5, p. 335—366).
- Porritt, N., Religion and Health; their Mutual Relationship to each other. London, Skeffington, 1905 (192 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Mac Lennan, S. F., The Fundamental Problem of Religious Belief and the Method of its Solution (Amer. Journ. of Theol. 1905, 1, p. 46—75).
- Lehmann, R., Religion u. Naturwissenschaft. Straßburg, Bongard, 1905 (84 S. gr. 8°). M. 1.
- Clarke, A., Science and the Soul: Observations on Haeckels 'Riddle of the Universe'. London, Daniel, 1905 (78 p. 12°). 1 s.
- Scouller, J., Law of Evolution; its true Philosophical Basis. London, Simpkin, 1905 (310 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Battaini, D., I limiti della critica storica ed i suoi punti di convergenza colla filosofia e la teologia (Scuola Catt. 1904 giugno, p. 558—565).
- Fullerton, G. S., System of Metaphysics. London, Macmillan, 1905, 8°. 17 s.
- Royce, J., Conception of Immortality. London, Constable, 1905 (174 p. 18°). 2 s. 6 d.
- Beßmer, J., Störungen im Seelenleben. [Stimmen aus Maria-Laach. Ergänzungsh. 87]. Freiburg, Herder, 1904 (XI, 172 S. gr. 8°). M. 2,50.
- Alfonso, D', N. R., Pregiudizi sulla eredità psicologica (genio, delinquenza, follia). Roma, Albrighi e S., 1904 (157 p. 8°).
- Dardi, F., Delinquenza e religione secondo C. Lombroso e secondo s. Paolo. Roma, tip. La Speranza, 1904 (40 p. 8°).
- Gander, M., Die Tierseele. [Frankf. zeitgem. Broschüren. N. F. 24, 4]. Hamm, Breer u. Th., 1905 (40 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Regout, L., De H. Thomas van Aquino en Kant. Een strijt van twee werelden (Studien 1904, 63, bl. 251—269).
- Punini, B., L'Estetica di Em. Kant (*fine*) (Scuola Catt. 1904 giugno, p. 545—557; luglio, p. 11—20; ott., p. 365—375).
- Torrance, T., Development of the Christian. London, Stockwell, 1905 (236 p. 8°). 3 s.
- Breda, B. D. van, Het wezen des Christendoms (De Katholiek 1904, 125, bl. 1—19. 204—216. 315—336).
- Schmidt, W., Das Grundbekenntnis der Kirche u. die modernen Geistesströmungen. Gütersloh, Bertelsmann, 1905 (34 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Lobstein, P., Catholicisme et Protestantisme (Rev. de Théol. et Philos. 1904, 5, p. 329—339).
- Hallam, J. M., Errors of Protestantism; or, Catholic and Protestant Teaching Contrasted. London, Knott, 1905, 12°. 1 s.
- Ihmels, Über Heilsgewißheit im Sinne unserer luther. Kirche (Allg. Ev.-Luth. K.-Z. 1904, Nr. 46—49).
- Schmid, F., Außer der kath. Kirche kein Heil (Theol.-prakt. Quartalschr. 1905, 1, S. 13—26).
- Mannens, P., Theologiae dogmaticae institutiones. Tom. III. Roermond, van Romen, 1904 (779 p. 8°). Fl. 4,50.
- Polidori, E., Origine apostolica della verità dogmatica (Civ. catt. 1905 genn. 21, p. 144—155).
- Groot, J. F. de, Geschiedenis en dogma volgens M. Blondel (Studien 1904, 63, bl. 427—465).
- Alberdingk Thijm, J. C., Ons Jubeljaar (Ebd. 63, bl. 319—336).
- Péchenard, P. L., L'Immaculée Conception dans l'ancienne Université de Paris. Paris, imp. Mersch, 1904 (48 p. 8°).
- Bokum, L. ten, De nieuwste opwerpingen tegen de maagdelijkheid van Maria de Moeder des Heeren (Nederl. Kath. Stemmen 1904, bl. 82—92. 132—144).
- Vawdrey, J. C., Meaning of Doctrine of Communion of Saints. London, Jarrold, 1905 (94 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Maisonnette, L., Le système du R. P. Guillermin sur la grâce suffisante (Bull. de litt. eccl. 1905, 1, p. 16—30).
- Struyf, F., La nouvelle théorie du R. P. Billot sur les sacrements (Rev. Augustin. 1905, 1, p. 35—48).
- Schmid, F., Die Einführung der christlichen Taufe (Z. f. kath. Theol. 1905, 1, S. 53—81).
- Torrey, R. A., Die Taufe mit dem h. Geist. Deutsch v. G. Holtey-Weber. Barmen, Müller, 1904 (57 S. 8°). M. 0,75.
- Dreydorff, Ein freies Wort über die Taufe (Protestantenblatt 1904, 24, p. 277—279).
- Keben, G., Die halben Christen u. der ganze Teufel. Höllenfahrten des Aberglaubens. Groß-Lichterfelde, Eißelt, 1905 (311 S. 8°). M. 3.
- Müller, J. H., Moralunterricht. Ein Programm f. die Befreiung der Schule. Berlin, Dümmler, 1905 (32 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Vaudouer, J. et L. Lantoin, La Philosophie morale au XIX^e siècle. Paris, Picard et Kaan, 1904 (150 p. 16°). Fr. 1,50.
- Molteni, G., (G. Serr), La morale nella filosofia contemporanea. Roma, Soc. ital. catt. di cult. edit. 1904 (90 p. 8°).
- Monteau, P., Sciences morales. Sensibilité mystique. Tonnay-Charente, impr. Lancement-M. 1904 (35 p. 18°). Fr. 3.
- Mayer, E. W., Christentum u. Kultur. Ein Beitrag zur christl. Ethik. Berlin, Trowitzsch, 1905 (VII, 63 S. 8°). M. 1,40.
- Windelband, W., Über Willensfreiheit. 12 Vorlesungen. 2. Aufl. Tübingen, Mohr, 1905 (VII, 223 S. 8°). M. 3,60.
- Scherer, Sittlichkeit u. Recht, Naturrecht u. richtiges Recht (Schluß) (Philos. Jahrb. 1905, 1, S. 26—44).
- Tractatus de virtutibus theologicis. Besançon, impr. Jacquin (88 p. 8°).

Praktische Theologie.

- Claessens, D., Commentarium op het decreet S. R. C. van 15. april 1904 (Ned. Kath. Stemmen 1904, bl. 233—239).
- Boudinhon, A., Les Congrégations religieuses à vœux simples (*suite*) (Canoniste contemp. 1904 juill.-août, p. 478—485; déc., p. 705—711; 1905 janv., p. 5—17).
- Fidus, Feuerbestattung u. N. Test. Leipzig, Fest, 1905 (IV, 36 S. 8°). M. 0,60.
- Bruin, P. B., Sociologische beginselen. Leidraad bij de studie der Sociale Quaestie. Nijmegen, Malmberg, 1904 (398 bl. 8°).
- Hoffet, E., La femme dans la société et d'après le N. Test. (Rev. du Christianisme social 1904 sept.-oct., p. 424—444).
- X, Critica e Nazionalismo. Osservazioni di un sacerdote cattolico di Gerusalemme (Rass. Nazionale 1904 sett. 16, p. 259—281).
- Ghebora, Sp., Dall' Ungheria — Le cause e gli effetti delle Leggi politico-ecclesiastiche del 1895 (Ebd. sett. 1, p. 3—27).
- Baurain, L., La vie chrétienne en Russie. Les fêtes (Rev. Augustin. 1905 janv., p. 5—34).
- Lecarpentier, G., Le Catholicisme en Ecosse. Paris, Bloud, 1905 (64 p. 16°). Fr. 0,60.
- E. B., Notes sur le catholicisme en Angleterre (Rev. cath. des Eglises 1904 déc., p. 561—582).
- Catholiques et protestants français (Ebd. p. 592—608).
- Paolo, D., L'Action catholique en Italie (Ebd. 1905 janv., p. 21—31).
- Knortz, K., Römische Taktik in den Vereinigten Staaten. Berlin, Schwetschke, 1904 (80 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Giquello, Choses Canadiennes (Rev. du Clergé Français 1904 déc. 15, p. 139—164).
- André, A., Le Catholicisme aux Etats-Unis de l'Amérique du Nord. 2 vol. Paris, Bloud, 1905 (80 p. le vol. 16°). Fr. 0,60 le vol.
- Kalb, E., Kirchen u. Sekten der Gegenwart. Stuttgart, Buchh. der ev. Gesellschaft, 1905 (XII, 576 S. gr. 8°). M. 4.
- Michaud, E., Notes sur l'union des Eglises (Rev. internat. de théol. 1905, 1, p. 1—33).
- Schell, H., *Ut omnes unum* als Sehnsucht und Verheißung der Propheten (Friedensbl. 1905 Febr., S. 106—110).
- Benigni, M., La crisi ritualistica della Chiesa anglicana (Misc. di Stor. Eccl. 1904 nov., p. 42—46).
- Henderson, H. F., Religious Controversies of Scotland. London, Clark, 1905 (280 p. 8°). 4 s. 6 d.
- Pellegrini, C., S. Tommaso e gli studi del Clero (Scuola Catt. 1904 luglio, p. 75—88).
- Vignon, E., Le Catholicisme et l'enseignement. Paris, Suer-Charruey, 1904 (34 p. 8°).
- Richberg, G., Was unserem heutigen Religionsunterricht not tut. Vortrag. Cassel, Hess. Schulbuchh., 1904 (32 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Lavollée, R., L'Etat, le Père et l'Enfant. Paris, Plon-Nourrit, 1904 (VII, 368 p. 8°).
- Seidenberger, J. B., Die preuß. Schulreform u. die Stellungnahme für Katholiken. [Frankfurter zeitgem. Broschüren 24, 1]. Hamm, Breer u. Thiemann, 1904 (39 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Müller, G., Katechismus u. Katechismusunterricht im Albertinischen Sachsen. Leipzig, Dürr, 1904 (48 S. Lex. 8°). M. 2.
- Puniet, P. de, Les trois homélies catéchétiques du sacramentaire gélasien pour la tradition des évangiles, du symbole et de l'oraison dominicale (*suite*) (Rev. d'hist. eccl. 1905, 1, p. 15—32).

- Thompson, E. M., Customary of the Benedictine Monasteries of St. Augustine Canterbury and St. Peter Westminster. Vol. II. London, Harrison, 1904 (XXXII, 352 p. 8°).
- Boomaars, Chr., Het goed recht van de Aartsbroederschap der H. Familie (Ned. Kath. Stemmen 1904, bl. 249—261).
- Sleutjes, M., Het Scapulier van de Allerheiligste Drievuldigheid (Ebd. bl. 47—53).
- , Het Scapulier der zeven Weeën van Maria (Ebd. bl. 203—208).
- Kamp, H. J., Leben der Heiligen, nebst prakt. Lehren f. das christ-kath. Volk. 2. Aufl. Dülmen, Laumann, 1904 (VII, 736 S. m. 12 Farbdr. Lex. 8°). Geb. M. 10.
- Maria Gabriela, Sr., vom hlst. Sakrament: Lebensbilder hervorragender Männer u. Frauen des Ordens U. L. Frau vom Berge Karmel. Ebd. 1904 (VIII, 304 S. kl. 8°). Geb. M. 3.
- Poncelet, A., Les Saints de Micy (Anal. Bolland. 1905, 1, p. 5—114).
- Holthausen, F., Kennedy-Studien III. Verhältnis der Passioun of Christ zu Ludolfs vita Christi (A. f. d. Stud. der neueren Sprachen 1904, 3/4, S. 302—306).
- Morel, G., L'Icône de Kazan (Rev. cath. des Eglises 1904 déc., p. 582—592).
- Graus, J., Conceptio immaculata in alten Darstellungen. [Aus: „Kirchenschmuck“]. Graz, Styria, 1905 (27 S. m. Titelbild u. 8 Taf. Lex. 8°). M. 1,20.
- Gföllner, J., Kirchliche Bildvorschriften (Theol.-prakt. Quartalschr. 1905, 1, S. 99—120).
- Voncken, L., In Instructionem Pii PP. X de Musica Sacra Commentariolus canonico-liturgicus (Ned. Kath. Stemmen 1904, bl. 66—82).
- Ott, K., Der Entwicklungsgang der mittelalterl. Chormelodie (Forts.) (Gregor. Rundschau 1904, 11, S. 174—176; 12, S. 194—197; 1905, 1, S. 7—9; 2, S. 21—24).
- Degering, H., Die Orgel, ihre Erfindung u. ihre Geschichte bis zur Karolingerzeit. Münster, Coppenrath, 1905 (86 S. m. 8 Taf. gr. 8°). M. 4.
- Bertaux, E., Rome (de l'ère des catacombes à l'avènement de Jules II). Paris, Laurens, 1905 (180 p. 4° avec 113 grav.).
- , Rome (de l'avènement de Jules II à nos jours). Ebd. 1905 (180 p. 4° avec grav.).
- Thédénat, H., Le Forum romain et la Voie sacrée. Aspects successifs des monuments, depuis le IV^e siècle jusqu'à nos jours. Paris, Plon-Nourrit, 1905 (159 p. avec grav. 4°).
- O. M., Il dolore dei superstiti in due epigrafi mortuarie del Vaticano (Misc. di Stor. Eccl. 1904 nov., p. 33—34).
- Strzygowski, J., Die Schicksale des Hellenismus in der bildenden Kunst (N. Jahrb. 1905, 1, 1. Abt. S. 19—33).
- Wüscher-Becchi, E., Die Absisfresken in S. Maria Antiqua auf dem Forum Romanum (Z. f. christl. K. 1904, 10, Sp. 289—300).
- Degert, A., La plus ancienne mosaïque chrétienne de la Gaule (Bull. de litt. eccl. 1905, 1, p. 3—15).
- Hugot, D., La Basilique de l'Immaculée-Conception de Séez (Orne), son histoire, ses sculptures et ses vitraux. Paris, Poussielgue, 1904 (XV, 559 p. 8° fig.).
- Chevallier, E., Notre-Dame-de-Bonport. Etude archéologique sur une abbaye normande de l'ordre de Cîteaux. Mesnil, imp. Firmin-Didot, 1904 (XI, 121 p. 4°).
- Liebeskind, P., Die Glocken des Neustädter Kreises. Mit 89 Abbildgn. [Z. d. Ver. f. thüring. Gesch. N. F. XV, 1]. Jena, Fischer, 1905 (140 S. gr. 8°). M. 2,70.

Im Verlage von Ferdinand Schöningh in Paderborn erschien und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:

Ludwig, Dr. A. F., Lyc.-Prof., Weihbischof Zirkel von Würzburg in seiner Stellung zur theologischen Aufklärung und zur kirchlichen Restauration. Ein Beitrag zur Geschichte der kathol. Kirche Deutschlands um die Wende des 18. Jahrhunderts. I. Band. Mit dem Bildnisse des Weihbischofs Zirkel. br. M. 8,—.

Verlag Kirchheim & Co., Mainz.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschien:

Die Elemente der Erbsünde

nach Augustin und der Frühscholastik

von

D. Dr. Joh. Nep. Espenberger.

Mit kirchlicher Approbation. (X u. 185 S.). Preis geh. Mk. 6,50.

Bildet das 1. Heft des V. Bandes der „Forschungen zur christl. Literatur- und Dogmengeschichte“, herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Ehrhard-Strassburg i. E. und Univ.-Prof. Dr. Kirsch-Freiburg (Schweiz). Pro Jahrgang 4 Hefte. Abonnementspreis Mk. 16,—.

Abonnements-Einladung

auf die in der **Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg i. Br.** erscheinenden Zeitschriften:

Literarische Rundschau für das katholische Deutschland. Herausgegeben von Dr. **J. Sauer**, Privatdozent an der Universität Freiburg i. Br. — Jährlich 12 Nummern zu je 20 Seiten (4^o). — Preis bei Bezug durch die Post und den Buchhandel pro Jahrgang M. 9.—.

Mit dem soeben begonnenen 31. Jahrgang hat die „Literarische Rundschau“ ihr Programm wesentlich erweitert. Sie will mehr und mehr ihr eigentliches Ziel zu erreichen suchen, *allgemeines Literaturblatt* zu werden, auf dem *weiten Gebiet literarischen Schaffens die Gelehrtenwelt über alle wichtigeren Erscheinungen*, die einen Fortschritt der Wissenschaft bedeuten, zu orientieren. Neben den *verschiedenen Disziplinen des theologischen* werden nicht minder auch die *des profanen Wissens in entsprechendem Verhältnis* berücksichtigt werden. Dadurch wird sie mehr noch als bisher einem schon lange fühlbaren Bedürfnis entgegenkommen können, den *gebildeten Katholiken eine gediegene und wissenschaftlich zuverlässige Orientierung über alle wichtigeren Erscheinungen der Profandisziplinen* zu bieten, jedoch ohne auf die Erzeugnisse einer besonders Berufswissenschaft im einzelnen einzugehen.

Stimmen aus Maria-Laach. **Katholische Blätter**, Jährlich 10 Hefte gr. 8^o. 5 Hefte bilden einen Band, 10 Hefte einen Jahrgang. Preis bei Bezug durch die Post und den Buchhandel pro Band (5 Hefte) M. 5.40; pro Jahrgang (10 Hefte) M. 10.80. — Der 34. Jahrgang beginnt soeben zu erscheinen.

Diese seit langem bewährte katholische Revue ist bestimmt, den gebildeten Christen für die wichtigeren Probleme und Erscheinungen auf allen Gebieten des Lebens und Wissens zum Fingerzeig zu dienen. Sie wird herausgegeben von Mitgliedern der deutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu. Die einzelnen Wissenszweige werden durch anerkannte Männer von Fach vertreten.

Biblische Zeitschrift. In Verbindung mit der Redaktion der „Biblischen Studien“ herausgegeben von Dr. **Joh. Göttberger** und Dr. **Jos. Sickenger**, Professoren an der Universität München. — Jährlich 4 Hefte im Umfange von je 7 Bogen (gr. 8^o). Preis pro Jahrgang M. 12.—; einzelne Hefte M. 3.—.

Das erste Heft des dritten Jahrgangs ist soeben erschienen.

Neuester liturgischer Verlag von **Friedrich Pustet in Regensburg**, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Diarium Missarum tam acceptarum quam persolutarum.

128 Seiten in 8^o. In Leinwandband mit Rotschnitt M. 1.20.

Ein neues hervorragend praktisches Einschreibbuch für Messintentionen. Die Druckausstattung der Linaturen ist in 2 Farben, schwarz und violett, wodurch die Übersichtlichkeit erhöht wird.

Missale Romanum in Oktav. 1905. Erste Regensburger Ausgabe auf echt indischem Papier. Größe 22×14½ cm geb. Dicke bei LXIV und 760 Seiten geb. nur 2 cm. Titelbild in Stahlstich, 42 Illustrationen im Text.

Gebunden in schwarzem Leder mit Rotschnitt, fester Rücken	M. 11.—
In schwarzem Leder mit Goldschnitt, „ „	„ 11.50
„ „ Chagrin mit Rotschnitt, biegbarer Rücken	„ 13.—
„ „ „ „ Goldschnitt, „ „	„ 13.50

Ritus Consecrationis Ecclesiae nach dem römischen Pontificale für den Gebrauch des assistierenden Klerus. Mit deutschen Rubriken und Vorbemerkungen. Schwarzdruck. 32^o. 72 Seiten. In Leinwandband mit Rotschnitt 50 Pfg.

Ritus Consecrationis Altaris nach dem römischen Pontificale für den Gebrauch des assistierenden Klerus. Mit deutschen Rubriken und Vorbemerkungen. Schwarzdruck. 32^o. 48 Seiten. In Leinwandband mit Rotschnitt 40 Pfg.

Prospekte, Druckproben, sowie neuester liturgischer Verlagskatalog gratis und franko.

1 M = 1 K. 20 h. Ö. W. = 1 Fr. 25 Cts.

Fastenpredigten!

Neu! Soeben erschienen: Neu!

Diessel, P. G., C. Ss. R., Auf Kalvarias Höhen. Ein Wegweiser in den Tagen der geistigen Einsamkeit. 8^o. 624 S. Brosch. M. 4.50, geb. M. 5.20.

Dieser neueste Band des berühmten Predigers enthält eine Fülle zu Fastenpredigten geeigneten Stoffes.

Leicht, J., Domprediger in Bamberg, **Die Klagelieder des Propheten Jeremias.** 8^o. 92 S. Brosch. M. 0.90, geb. M. 1.40.

Früher erschienen:

Breiter, A., Das Leiden Christi eine Tugendschule. Broschiert M. 1.20, geb. M. 1.60. — **Die Bosheit der Sünde und ihre Sühne.** Brosch. M. 1.—, geb. M. 1.40.

Diessel, P. G., C. Ss. R., Die Rechenschaft nach dem Tode. 3. Aufl. — **Das glückliche Jenseits.** (2. Aufl.). — **Die große Gottestat auf Golgatha.** 2. Aufl. — **Der Rettungsanker der Sünder.** — Brosch. je M. 1.40, geb. je M. 1.80. — **Der Tod der Sünde Sold.** (3. Aufl.). Brosch. M. 1.20, geb. M. 1.60. — **Die Erde, die Heimat des Kreuzes.** (4. Aufl.). Brosch. M. 1.—, geb. M. 1.40.

Eisenring, C. J., Die Fastenevangelien und das Leiden Christi. Brosch. M. 0.80, geb. M. 1.30.

Hiederer, J., Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi. In 4 Zykln. Brosch. M. 3.20, geb. M. 4.40.

Jäger, M., Die Schreckensrufe des Unglaubens, ihre Gefahr und Heilung. Brosch. M. 1.80, geb. M. 2.20.

Lehner, Frz., Der verlorene Sohn. 7 Fastenpredigten. Im Anhang: eine Primizpredigt. Brosch. M. 1.—, geb. M. 1.40.

Lorenz, W., Frühvorträge über das Leiden Christi für je 6 Sonntage auf 9 Jahre. Brosch. M. 2.—, geb. M. 2.60.

Friedrich Pustetsche Verlagsbuchhandlung, Regensburg.

M. 1.— = Kr. 1.20 = Fr. 1.25.

Verlag von **Albert Jacobi & Cie., Aachen.**

Anreden für den Tag der ersten heiligen Kommunion der Kinder

von **A. Paasch**, Stadtpfarrer in Duderstadt. kl. 8^o. VIII und 184 S. Preis geb. 2.25 M.

Vorbereitung der Kinder zur ersten heiligen Kommunion nebst Betrachtungen für die letzten Tage.

20. Auflage.

24 Seiten 18^o. Preis 10 Pfg.

Diese Nummer enthält eine Beilage der Firma **Kirchheim & Co. G. m. b. H.** in Mainz.